

Ersteinständig
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Festtags.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 240 Pf.
pro annuo, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. extra, beizulegen.

Die Neue Welt
(Anzeigungsvertrag),
durch die Post nicht beizule-
gen, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtdirektion:
Verlagsamt Halle/Saale.

Die Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühren
betragen für die 6 Spalten
Zeitspalt oder deren Raum
80 Pfennig,
für ausserhalbige Anzeigen
95 Pfennig.
Im tabellarischen Gatte
höchst bis 75 Pfennig.

Illustrat.
Für die 10. Nummer
müssen Illustrationen bis
mittags 10 Uhr in der
Redaktion aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postregistrierliste.

Mazedonien.

II.

Mazedonien bildet das Mittelstück des europäischen Festlandes der Türkei. Es grenzt im Norden an Serbien und Bulgarien, im Süden an Griechenland und das ägäische Meer, im Westen und Osten an die türkischen Landschaften Albanien und Thrakien. Die zentrale Lage des Landes inmitten von rivalisierenden Kleinstaat und sich gegenseitig bekämpfenden Stämme macht es gefährlich, daß alle Schwermächte des türkischen Reiches gerade hier ihren Hauptpunkt erreichen, daß aber andererseits die Türkei in der Erhaltung ihrer Herrschaft in Mazedonien ihre Lebensfrage erblicken muß. Rumänien, Bulgarien mit Ostrumelien, Serbien, Bosnien, diese Staaten und Verwaltungsbereiche, die nach dem türkisch-russischen Kriege 1878 aus dem Fleische der Türkei geschnitten wurden, haben den Machtbereich des Sultans eingeeignet, aber doch nicht dessen inneren Zusammenhang zerstört. Der Verlust Mazedoniens wäre für die europäische Türkei der Stoß ins Herz, er würde das Reich in zwei Teile zerreißen, die von einander getrennt desto leichter die Weite des Nachbarn würden.

Das Land, das in drei Regierungsbezirke oder Wilajets, Saloniki, Monastir und Kossowo, zerfällt, hat überwiegend slavische Bevölkerung (1.355.000 Bulgaren und Serben), die bis auf einen kleinen Rest christlichen Glaubens sind. Christlichen Glaubens sind auch die Griechen, die etwa 240.000 Köpfe stark, zumeist im Süden angestellt sind. Im Westen liegen die mohammedanischen Albanen (615.000), während das alte Kernvolk der Türken oder Osmanen, etwa 550.000 Köpfe zählend, durch das ganze Land verstreut ist. Das türkische Element bildet kaum ein Fünftel, das mohammedanische noch nicht die Hälfte der Bevölkerung im diesem Lande, in dem die Osmanen die regierende Nation und der Islam Staatsreligion ist.

Die Herrschaft der Türkei in Mazedonien beruht ganz wesentlich auf der Unerledigung der nichttürkischen Stämme, die sich gegenseitig bis auf Messer befeigen, weil jeder von ihnen die Herrschaft beansprucht. Zunächst waren es die Bulgaren, die im Eimerhandeln mit ihren freien Volksgenossen im Donaufürstentum das revolutionäre Bandenwesen der sogenannten „Komitastich“ in Mazedonien ins Leben riefen. Die Banden waren dazu bestimmt, einen Guerillakrieg gegen die Türken zu führen, die bulgarische Bevölkerung zum Kampfe aufzurufen und die Angliederung Mazedoniens an das Fürstentum vorzubereiten. In ihrem grausamen Krieg gegen die bulgarische Freiheitsbewegung hatte die Türkei nun das doppelte Glück, daß die bulgarischen Banden der Demoralisation verfielen und ein Schredensherrschaft über die eigenen Volksgenossen auszuüben begannen, und daß zweitens in den panhellenischen und großserbischen Bestrebungen der bulgarischen Eroberungspläne starke Hindernisse entstanden. Man hat es in Konstantinopel, wo man sich der eigenen Ohnmacht bewußt war, sicher nicht ungerne gesehen, daß sich auch aus der serbischen und der griechischen Bevölkerung Banden bildeten, die die bulgarischen Freiheitskämpfer als heftige bekämpften. Seitdem sind Schamäsel, Ueberfälle, Morde in Mazedonien auf der Tagesord-

nung und die Statistik zeigt seit drei Jahren eine steigende Verschlimmerung der Zustände. Es starben in Mazedonien (bei einer Bevölkerung von nicht viel über drei Millionen) eines gewaltsamen Todes:

1905	1085 Menschen
1906	1400 "
1907	1615 "

Im Jahre 1906 wurden nach englischen Berichten von Griechen an Bulgaren über 400 Morde verübt, dieser Rekord wurde aber im Jahre darauf von den Bulgaren geschlagen, die an Griechen und Serben (nebenbei auch an Bulgaren) nahezu 500 Morde verübten. In diesen ewigen Kämpfen entwickelt sich zweifellos viel echter Heroismus, aber auch viel Gleichgültigkeit gegenüber dem fremden Menschenleben, wie sie sich unter dem jahrhundertelangen Vorherrsche der türkischen Herrschaft naturgemäß entwickeln mußte. Im allgemeinen wirkt das große gegenseitige Haßschneidein, wie es zurzeit in Mazedonien betrieben wird, höchst unproduktiv, ja grauhaft tödlich, weil ein ererbtes Kampfspiel, das solcher Opfer wert wäre, überhaupt nicht mehr zu erfüllen ist. Für die Forderungen der bulgarischen Sozialdemokratie, die Mazedonien für die Mazedonier in Anspruch nimmt und jedem Stamm sein nationales Selbstbestimmungsrecht sichern will, ist offenbar ein großer Teil der Bevölkerung noch nicht reif.

Es ist unangeheuerlich, zu behaupten, die Türkei, wie sie heute ist, wäre imlande, der Schwermächte in Mazedonien Herr zu werden und dem Lande seine Ruhe wiederzugeben. Die Türkei hat in Mazedonien nur ein Instrument ihrer staatlichen Herrschaft, die Arme, die wohl schändliche Schändlichkeiten verüben und das Land für einige Zeit in einen Kirchhof verwandeln, aber nicht verhindern kann, daß jede Spur wieder erwachenden Lebens auch wieder zu neuen Uferläufen führt. Die Türkei ist das rückständige, schäblichste, plumpe Staatswesen Europas, das die Anfänge hürgerlicher Rechtsentwicklung, die es aufweist, ausschließlich den Ausländern verdankt und zu jeder modernen Verwaltungstätigkeit absolut unfähig ist. Trotzdem bringen es die e u r o p ä i s c h e n Offiziere fertig, zu erklären, es gäbe für Mazedonien kein Glück, als unter der gegenwärtigen Herrschaft des Padißchah, man brauche diesem nur freie Hand zu lassen, um in Mazedonien Ordnung zu schaffen. Diese deutsche Auffassung der mazedonischen Frage ist geeignet, in der ganzen Welt Empörung zu erwecken; denn entweder glauben die deutschen Offiziere selbst, was sie sagen und dann vertragen sie eine brutal-rückständige, polizeilich-beschränkte Denkmalsweise, wie sie heute sonst eben nur noch in der Türkei zu Hause ist, oder aber sie glauben es selbst nicht, dann reben sie dem türkischen Großherrscher nach dem Munde, um ihm wirtschaftliche Konzeptionen für deutsche Kapitalistengruppen abzuschmeißen und legen somit ein Benehmen an den Tag, das einer zivilisierten Macht höchst unwürdig ist.

Die deutschen Offiziere sind auf jeden Fall türkischer als die Türken, wenigstens als die Latzfürkeren und Gebildeten unter ihnen. Auch die Jungtürken wollen keine Einmischung der Mächte in Mazedonien, aber sie wollen den ganzen türkischen Staat von Grund auf umgestalten, damit er instand gesetzt werde, den Forderungen zu genügen, die die

neue Zeit an ihn stellt. Das jungtürkische Programm, das einen türkischen Verfassungsstaat und Gleichberechtigung aller Stämme und Konfessionen will, ist unter den gegenwärtigen Umständen das einzig wirklich türkisch-nationale und staats-erhaltende Programm, denn nur der Sieg der jungtürkischen Revolution könnte der Türkei einen bauenden Platz unter den Staaten Europas sichern. Trotzdem sind die jungtürkischen Patrioten das Ziel der blutigsten Verfolgungen des Sultans, und auch hier ist es wieder das deutsche Offizientum, das für den türkischen Absolutismus Partei ergreift, während die Jungtürken in Frankreich und England mit heißen Sympathien rechnen dürfen. Vorläufig hat der Ausbruch der jungtürkischen Bewegung in Mazedonien die kaum noch zu überbietende Verwirrung, die im Lande herrscht, noch gesteigert, die Unfähigkeit der türkischen Regierung, Ordnung zu schaffen, in ein noch größeres Licht gerückt und das Gemüsch der Gründe, die für die Notwendigkeit einer internationalen Reformaktion sprechen, noch vermehrt.

Der Streit der Diplomaten um die beste Reform ist aber in der Hauptsache ein Streit um den stärkeren politischen Einfluß in Mazedonien und in der Türkei überhaupt. Darum können internationale Reformaktionen in Mazedonien dem Weltfrieden gefährlich werden, da leicht zwischen den beteiligten Mächten ein Widerspruch der Meinungen entstehen kann, der auf einem Gegenstand wirtschaftlicher und politischer Interessen beruht. Von diesen Gegenständen hat die Türkei bisher gelebt, ihre Ausdehnung bedeutet für die osmanische Selbständigkeit in Europa ein nahe bevorstehendes Ende.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 17. Juli 1908.

Die Lichtsteuer.

Ueber die lichtschönen Pläne des Reichsschatzmeisters Eshow scheint der Berliner Reichstagsabgeordnete der Augsburgener Abendzeitung gut unterrichtet zu sein. Dieser erklärt:

Es handelt sich dabei nicht um eine Abgabe auf Elektrizität, sondern diese Leuchtstoffe zu erheben. Es ist bisher nirgends ein Lichtsteuer beiseite besprochen worden. Am allerwenigsten denkt man daran, die Elektrizität, die Verkehrsbedürfnisse dient, also zur Fortbewegung von Eisenbahnen, Straßenbahnen, Kraftmaschinen usw. mit einer Steuer zu belegen.

Durch diese Auffassung wird der Berliner Offiziale des Augsburgener Blattes die sozialdemokratische Ansicht, die Elektrizitätssteuer bedeute eine beachtlichste besondere Schädigung Bayerns widerlegt haben. Auch das Reichsfinanzamt aus der Elektrizitätssteuer Vorteil ziehen könne, sei unrichtig:

Ein solcher Verdacht konnte allenfalls aufkommen, solange nur das elektrische Licht besteuer werden sollte. Tatsächlich soll das auch ursprünglich allein im Plane des Reichskanzlers gelegen haben. Aber es bedurfte nur des einfachen Sinnesweises darauf, um den Staatssekretär Eshow zu betanlassen, aus sofort eine Abgabe auf Leuchtstoffe seinen Steuerplänen einzufügen.

44) Hurrafschreier. (Nachdr. verb.) Ein Zeitroman von V. C. Teranus.

Herr von Falkenberg begann in seiner lebhaftesten, teils humoristisch gefärbten, teils witzigen Weise zu plaudern.

Seine geschmeidige, lebenswichtige Art verhielt sie immer wieder und bezauberte sie, ihm mit Anteilnahme zuzuhören und seine Gesellschaft trotz seiner immer wieder hervorbrechenden, orientalischen Nüchternheit nicht unangenehm zu empfinden. Sein unerschöpfliches Gesprächsreichtum war keine affektive Leidenschaft, mit deren Ergrüpfung er sie immer wieder verließ und jodete allmählich ein warmes, menschliches Interesse in ihr zu erregen mußte, das sich zuweilen bis zur erhellenden Bewunderung steigerte. Wie unglücklich, fast unenträglich die Strapazen gemessen, und wie sie alles mit nie vergebender Laune und dem erbebenden, aufrecht erhaltenden Bewußtsein treuer Pflichterfüllung ertragen hatten!

Ja, sie konnte dem leisen Schmeichler und Karmachter nicht erwidern, denn was hätte sie ihm vorzumachen? Daß er ihr hübsche, daß er sich abzeichnen von ihrem Wesen oder ihrer Persönlichkeit angezogen und gefesselt fühlte, das konnte sie ihm doch unmöglich zu seinem Nachteil anrechnen. Im Gegenteil, lag nicht etwas Schmeichlerisches in den Gedanken, daß sie auf einen so tapferen und in seinem Beruf zweifellos tüchtigen Mann Eindruck machte? Ihre Wohlwollende beifällige Arbeit mit dieser Frage, sie rief sich die Einzelheiten seines Erscheinung, seine Worte und Gebärden ins Gedächtnis zurück, und das Blut stieg ihr dabei heiß in die Wangen. Wenn sie aufrichtig sein wollte, mußte sie sich zugehen, daß der Zeitpunkt eine sympathische Persönlichkeit war, die bestechende Eigenschaften besaß und wohl die meisten Mädchenherzen hätte höher schlagen machen. Und die einmal angelegte Wohlwollende arbeitete weiter, und vor dem Gesicht der mit offenen Herzen träumenden, sogar über die schon näher anliegende Zukunftsbilder verlor. Strahlend erleuchtete, mit verschönerter Pracht ausgestattete Säle, elegante Kavaliere, anmutige, mit ausserordentlichem Geschmack gekleidete vornehme Damen — das Hof, leben in seinem blendenden Glanz und Charme. Und sie mitten in der erlesenen illustren Gesellschaft, in der die äl-

sten, edelsten Kamen des Landes vertreten waren, als gleichberechtigt, am Rame eines durch seine Bedeutung der hohen Aristokratie Angehörigen! Offiziere der feinsten Garde-Regimenter, Kammerherren, Hofmarschälle, Wintler, die allerhöchsten Persönlichkeit!

Wenn die Erwähnung plötzlich aus dem süßen, herauschenden Träumen erschrocken aufwachte, fühlte sie sich jedesmal von Scham und Neugier heimgelacht, und mit angstvoller Gesinnung, wie sich gegen ihre verführerische Wohlwollende zu wappnen, rief sie das Bild des heimlich Geliebten vor ihre Seele. Aber sie mußte dabei die niederbeugende Erfahrung machen, daß es ihr gar nicht mehr recht gelang, sich die Erinnerung des Gesichts, von dem sie nun seit mehreren Wochen nichts mehr gesehen und nichts gehört hatte, klar und deutlich zu vergegenwärtigen. Und so sehr sie sich darüber ärgerte und sich selber ärgerte, sie konnte es nicht verhindern, das sich dieses Gesichts in ihrem Gedächtnis verewigen, und daß sich immer wieder die lachenden Augen und die leuchtenden Wangen von dem flott emporgewirbelten Schmutz der bauschigen Bräutigam, denen sie sich jetzt fast täglich in ihrem sonstigen geselligen und beruflichen Verkehr aber auf einer sonstigen gesellschaftlichen Veranstaltung gegenüber sah.

Eva befand sich mitten in diesen feilschen Kämpfen, als der Hochzeitstag ihrer Schwestern heranrückte. Es war am letzten Abend vor der Trauung. Matt und abgapannt begaben sich die beiden Schwestern in ihr Schlafzimmer hinauf. Es war erst zehn Uhr. Aber die morgende Feier verlangte frische, fröhliche Gesichter, und wurde auch sonst an ihre Ausdauer und gesellschaftliche Gemüthsstärke und Behaglichkeit starke Anforderungen stellen. Dazu kam, daß sie noch von dem Vortageabend, das am Abend zuvor stattgefunden, und das sie bis spät in die Nacht hinein aufgeben hatte, ermüdet waren.

Während Eva sich gähmend, mit köstlichen Fingern erkübelte, um möglichst rasch den erlösenden Schlaf zu finden, hatte sich die andere Schwestern, die immer fallen lassen und sich nun hinnehmend, mit ihrer zusammengezogenen Brauen vor sich hin. Ihre Augen stritten rübellos, und etwas entsehrtes, verlorenes lag in dem trüben Ausdruck ihrer Miene. Eva sprach eben leichsinnig in ihr Bett und legte sich behaglich zurück.
„Na Eva, warum gehst Du denn nicht schlafen?“ fragte sie erlautet, daß sie in das weiche Deckbett einschliel.

„Wie?“ Die Träumende hob ihren Kopf und sah fragend, verblüfft nach der Schwester hin.

„Wißt Du Dich denn nicht schlafen legen?“ Die Frage schüttelte langsam, schmerzlich mit dem Kopf. Atemlos betrachtete Eva die Schwende. Wie geistlich ihr Gesicht auslief! Schon während der letzten Wochen war es ihr aufgefallen, daß das Auge mit jedem Tage klarer, schärfer wurden und ihre Miene immer gertrunter, unruhiger, freudloser.

„Döre mal“, sagte sie, „Du siehst eigentlich gar nicht wie eine glückliche Braut aus.“
„Ein Juden sie über das Anlich der Angeredeten. Mit einem Mal wußte sie sich, einte hinüber und warf sich vor dem Bett der Schwester in die Kissen, ihr Gesicht in die Kissen der Erschrockenen wühlend.

„Aber —!“ Auf höchste erschrocken richtete sich die Ueberredete auf. „Was ist denn, Eva? Was hast Du denn?“

„Sie sah, wie die Kinnende zusammenkauerte und daß ein helles, schüchternes Licht ihren ganzen Körper erfüllte. Mit unfähiger Worte schlang sie ihre Arme um die Weinende und drückte deren Gesicht lieblos an ihren Kopf.“

„Aha, so — so berühtige Dich doch! Was ist denn?“ Sage mir doch, was Dir ist!“
„Aber die Braut schien ganz fassungslös und weinte nur um so herzdrückender. Da ergriff die Jüngere Angst und Entsetzen, und sie machte eine Bewegung, als wollte sie aus dem Bett springen.“

„Soll ich Mama rufen?“ sagte sie dabei in ihrer Raslosigkeit. Die Weinende aber hielt sie fest und richtete ihr tränenüberströmtes Gesicht in die Höhe. Zugleich bemühte sie sich sichtbar, ihre Tränen zurückzudrängen und ihrer Erregung Herr zu werden.

„Im Gotteswille, Ada!“ rief die andere, noch immer furchtbar erschrocken.

„Es geht — geht ich nur.“

„Aber was ist Dir nur so plöblich, Ada?“ Die Augen der Braut stritten wieder heftig, und eine unaussprechliche Angst satterte in ihren widererenden Miene.

„Wir sit nur so — so furchtbar bange, Eva.“ Und wieder ließ sie ihr Gesicht sinken, und abermals drang das Stöhnen

Das der Berichterstatter der Augsburger Abendzeitung recht kann wird die besondere Schädigung Bayerns durch die Elektrifizierungsarbeiten allerdings nicht ganz so groß sein, wie nach den ursprünglichen Nachrichten angenommen werden mußte; sie bleibt aber schlimm genug, da die Konkurrenzfähigkeit des elektrischen Lichts gegenüber dem Petroleum- und Spirituslicht künstlich vermindert wird. Nur insofern hat das Augsburger Blatt recht, daß es sich hier nicht bloß um ein Attentat auf Bayern sondern um einen Angriff auf Kultur und Gesundheitsgefühl des ganzen deutschen Volkes handelt. Die Kritik des Korrespondenz hat freilich die neue Lichtsteuer als eine Laststeuer, und als gerechten Ausgleich für den Petroleum- und Spirituslichtverbrauch angesehen. Aber Gas- und elektrisches Licht ist nicht bloß das Licht des Hauses, sondern vor allem das Licht der arbeitenden Hände, es ist das Licht der Straße und der öffentlichen Versammlungsorte, seine Beförderung verleitet zu unangebrachter Sparsamkeit, verteuert den Produktionsprozeß und belastet die Finanzen des Staates wie der Gemeinde. Die Lichtsteuer ist eine der irrationalen, kulturwidrigen Steuern, die überhaupt erlassen werden können.

Zur Strecke gebracht.

Das einzige Unternehmen, das dem Krupponopol in Deutschland noch hindernd im Wege stand, die Rheinische Metallwarens- und Maschinenfabrik, soll bereits unter die Kontrolle der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp geraten sein. Der Düsseldorf Generalanzeiger und nach ihm eine Reihe Handelsblätter brachten die Mitteilung, daß kürzlich 5 1/2 Millionen Mark Aktien der Rheinischen Metallwarensfabrik durch Vermittlung der Bankfirma Debes, Leo u. Co. in den Besitz der Firma Krupp übergegangen sei. Es verlautet weiter, daß die Kruppgesellschaft bereits über die Mehrheit des Aktienkapitals der Rheinischen Metallwarensfabrik verfügt. Eine mit den Kruppverwaltungen gut vertraute Korrespondenz erklärt diese Nachricht für nicht ungeschicklich. Seitens der Krupps werden an der Berliner Börse verschiedene kleine Firmen als Käufer für die Aktien der Metallwarensfabrik auf. Doch hinter diesen Käufen die Firma Krupp steht, nur ein Gerücht, dem allgemeinen Glauben gelehnt wurde. Besonders auffällig war es, daß nach der Veröffentlichung des letzten Geschäftsberichts der Rheinischen Fabrik, in dem die Geschäftslage als ungünstig geschildert wurde, die schon früher kermerten Käufer die an den Markt kommenden Aktien wieder gern aufnahmen.

Die Rheinische Metallwarens- und Maschinenfabrik betrifft die Herstellung der Rohrleitungsgewichte nach den Erbschärdischen Patenten, die die Firma Krupp in langjähriger Praxis vergeblich angestrebt verlor. Finanzielle Erfolge hatte die Rheinische Metallwarensfabrik allerdings nicht aufzuweisen. Trotz der anerkannten Gleichwertigkeit der Erbschärdischen Gewichte mit den Kruppischen Fabrikaten, gelang es den Unternehmen nicht, umfangreichere Bestellungen für das Deutsche Reich zu erlangen, die in unverdächtigster Freundschaft dem Hause Krupp reserviert blieben. Die Regierung hat nie versucht, die schismatische Monopolstellung der Firma Krupp zu schwächen oder deren Bestehen zu bedrohen. Sie hat die Erbschärdischen Gewichte gegenüber der Krupp nicht nur nicht zu schützen, sondern möglichst zu untergraben. Vermutlich hat die Firma Krupp der Rheinischen Metallwarensfabrik, so ist gegen die Regierung die neue Anlage zu erheben, daß sie die Gelegenheit verpaßt hat, sich auf das Erbschärdische Unternehmen einen genügenden Einfluß zu sichern, um sich nicht noch mehr der Krupphegemonie auszuliefern.

Freisinniger Terrorismus.

Die Freie Zeitung schreibt: Der Reichsminister und seine Hinterpresse regen sich mächtig darüber auf, daß wir darauf hingewiesen haben, wie Dr. Weissfeldt und Genossen durch den Handelsvertragsverein alimentiert (in Brot gesetzt) werden. Wir sind freilich der Meinung, daß es mit dem politischen Zustand unvereinbar ist, die Volkspolizei in so geschickter und nichtsnutziger Weise anzugreifen, wie es Dr. Weissfeldt und Genossen tun, wenn er in der Solde einer Vereinigung steht, die zweifelsohne einen Standpunkt einnimmt, der mit dem seinen unvereinbar ist. Doch hier Gegenstände klaffen, die nicht zu überbrücken sind, werden die Herren Weissfeldt und Genossen nicht leugnen können. Wenn ihre Presse von „Demunzieren“ spricht, so beweist das doch, daß die Weissfeldt und Gen. sich einer Schuld bewußt sind. Der Geschäftsbericht des Handelsvertragsvereins liegt offen vor. Wir sehen keinen Grund, der uns davon abhalten sollte, diejenige, die harmlos genug sind, dieses Refugium (Zufluchtsort) der sozialen Demokratie zu besitzern, mit allen Nachdruck darauf hinzuweisen, daß sie dadurch über die von ihnen selbst gebilligten politischen Aktionen den Stab zu brechen.

Klarer kann es nicht ausgesprochen werden, daß nach freisinnigen Volksparteien Grundbedürfnis jeder Unvergleichlichkeit auf dieser Welt liegt, der nicht das Lied seiner Herren singt.

Der Wikar und der Kreisfiskusinspektor.

Bei der letzten Reichstagswahl hatten die Zentrumsleute in Luchel (Wpr.) zwei Kandidaten den Dr. Glag und den Wölgemeister Weiland in dem Bezirk der Abteilung aufgestellt, in

und Wehgen schwerer Gelesnot aus der Leuchenden Brust heraus.

Die Jüngere strich instinktiv beruhigend, tröstend über den Scheitel der Wölgemeister. Eine Wölgemeister stieg bestemmen in ihrer Seele empor.

„Nun so wegen — wegen morgen —?“

„Nun so wegen — und wieder lief ein Schauer durch ihren schlanken Leib.“

„Aber heiratet Du ihn denn nicht gern?“ fragte die Jüngere, vor Interesse und Spannung bebend. „Ich habe doch immer geglaubt, daß Du ihn lieb hast.“

„Wo richtete ich in die Höhe. Ein fieser, tiefster Ausdrück lag auf ihren feinen, reinen Zügen.“

„Ich habe es ja auch gedacht“, erwiderte sie, starr geradwegs lachend, wie zu sich selbst. „Aber nun — nun ist mir doch so entsetzlich angst und bang.“ Ihre Hände schlangen sich ineinander und bebten sich empor, ein peinvolles Zittern lief über ihr Gesicht, und wie ein Verzweiflungsgeschrei kam es über die blauen Lippen: „Ach, hab' ich's doch nicht getan! Hät' ich's doch nicht getan!“

„Du scholst auch der anderen die Tränen in die Augen, und das furchtbare Bangen der Schwester fletzte sie an. Sie wußte nicht, was sie tun sollte; sie griff nach den Händen der Älteren und zog sie hinab, und während ihr die heißen Tropfen über die Wangen rannen, sammelte sie nur immer: „Arme Ada! Arme Liebe Ada!“

„Ich hab's doch nicht tun sollen.“ fuhr diese fort. „Ich hätte nicht mit dem Baumot gehen sollen, ich hätte nicht, ich hätte nicht, ich habe ja doch nur immer Armo lieb gehabt. Armo Stein, Ach, Eva, nun ist mein Leben verpufft, mein ganzes Leben!“

„Weißt nicht, was die andere.“

„Dann — dann sprich doch mit den Eltern, Ada! Doch ist es ja Zeit, sprich doch mit Papa! Weh! Du ihm erklär!“

Doch Ada schüttelte resigniert mit dem Kopf.

welcher auch der Wikar und Religionslehrer Kellermann wählte. Die konfessionsliberale Allianz nominierte den Kreisfiskusinspektor Wehgen und den Bürgermeister Lutz als Kandidaten. Wehgen ist stellvertretender Dirigent des Deutschen katholischen Kirchensinns, in welchem er bis vor einigen Wochen Dirigent war. Nach dem Zentrumsorgane für Westpreußen schrieb der Wikar Kellermann folgenden Brief an Wehgen:

Luchel, den 8. Juni 1908.

Geehrter Herr Kreisfiskusinspektor!
Ich brüde hiermit mein tiefes Bedauern aus, daß Sie, als Dirigent des katholischen Kirchensinns, gegen die wichtigsten deutschen katholischen Herren Dr. Glag und Weiland sich haben aufstellen lassen.

Die Antwort lautete: Luchel, den 8. Juni 1908.

Geehrter Herr Wikar!

Die Kritik meines Verhaltens verbitte ich mir, den Brief halte ich zur weiteren Verwendung zurück.

Bruch.

Die Verwendung des Briefes bewirkte folgende Verfügung: Marienwerder, den 18. Juni 1908.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. Journ. Nr. 11. S. 4749. WSt.

Nachdem wir von dem Jüresitz unterm 8. d. Mts. an den königlichen Kreisfiskusinspektor Wehgen, hinführl. gerichteten Schreiben Kenntnis erhalten haben, ziehen wir die Züge durch unsere Verfügung vom 25. Januar 1905 Nr. 11. S. 389 Nr. widerrechtlich erteilte Genehmigung, an der dortigen höheren Privat-Anstaltschule zu unterrichten, hiernit zurück und veranlassen Sie, Ihre vorbezeichnete Tätigkeit mit dem 30. Juni d. J. einzustellen.

Steinrück.

An den Herrn Wikar Kellermann, Dohseheidechen in Luchel.

Schiffahrts-Subventionen.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, erklärt jetzt in einem an die Frankfurter Zeitung gerichteten Schreiben, daß er die Idee einer Subvention von Vangelhorn zu einem Anschluß bisher niemals diskutiert habe. Die Gewährung von Subventionen seitens einer Regierung in der in der Breite angedeuteten Art und Weise würde nur eine Subvention in besonderer Form sein, die Gesellschaft halte grundsätzlich an ihrem ablehnenden Standpunkt gegen staatliche Subventionen fest.

Gegen die Elektrifizierung sprach sich die bayerische Landwirtschaftskammer aus; sie sprach die Erwartung aus, daß die bayerische Regierung mit aller Kraft und Energie im Bundesrat gegen diese Steuer wirken werde.

Nationalistische Luftwaffen. Der bekannte Regierungsrat Rudolf Martin hat — wie die Nationalzeitung mitteilt — dem Vertreter eines englischen Vates gegenüber ausgeführt, in einem Weltkrieg würde Deutschland 200 Millionen Pfund Sterling für Motorluftschiffe und Flugmaschinen ausgeben müssen, um in einer halben Stunde 300 000 Mann dem Canal nach Dover zu befördern. Selbst heute sei das Landen einer großen deutschen Armee lediglich eine Geldfrage. Er sei einem Krieg zwischen Deutschland und England abgeneigt, sollte ein solcher aber ausbrechen, so werde er mindestens zwei Jahre darnen, da Deutschland nicht früher schließen würde, bis eine deutsche Armee London besetzt habe. — Die Kriegsheerei treibt immer tollere Wüten.

Gendabensbommen mit Kanada. Der kanadische Finanzminister Stieling erklärte im dortigen Parlament, daß Vorbesprechungen mit der deutschen Regierung über ein engeres Gendabensbommen zwischen Deutschland und Kanada stattgefunden haben, daß aber vorläufig keine weiteren Schritte beabsichtigt seien.

Preussische Gefälligkeiten an Rußland. Aus Moskau wird der Germania unterm 15. Juli berichtet: Eine größere Schmugglerbande, die vom russischen auf das deutsche Gebiet Waren passen wollte, wurde am Sonnabend von deutschen Gendarmenposten und russischen Grenzsoldaten gleichzeitig ertappt und gefesselt. Dabei ereignete sich infolge eines tragischen Zwischenfalls, als sich unter den Passagieren auch ein flüchtiger russischer Staatsangehöriger befand, der bei den letzten Terroristenverhaftungen in Odj erwischt und zu fünf Jahren Verbannung nach Sibirien samt seiner Familie verurteilt worden war. Ihm war es bereits gelungen, auf deutsches Gebiet zu entkommen, als der deutsche Gendarm von einem russischen Grenzsoldaten auf den Füßchen anmerkmals gemacht und zur Ergreifung und Auslieferung des Flüchtlings aufgefordert wurde. Der deutsche Gendarmwachtmann sollte denn auch den Flüchtigen ein und lieferte ihn, da er seinen Befehl, trotz seines herabredenden Janzerns und Ziehens dem Kapitän der Grenzwache aus. — Der Zar kann mit der preussischen Polizei zufrieden sein.

Eine Denunziation der Post. Das Internationale Bureau der sozialistischen Jugendorganisationen hat in der Vorwärts veröffentlichten Erklärung als Ziele u. a. bezeichnet: Sozialistische Erziehung, Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter und antimilitaristische Propaganda. Das bietet der Post Anlaß zu der Bemerkung:

Besonders wegen dieses letzten Punktes verdienen diese Jugendorganisationen die schärfste Beobachtung. Hier können notfalls die Paragraphen wegen Hochverrats wirksam einschlagen.

Die Kampfmethode der Post gegen die Sozialdemokratie stützt sich in der Hauptsache auf Verdächtigung und Denunziation.

Annahmemeister gegen die organisierte Jugend. Die Vereinigungen der Jugendlichen in Weddenburg gehören dem Berliner Verbande an, bestehen also, weil sie keine Politik treiben, trotz des Jugendparagrafen des Vereinsgesetzes weiter. Nun wollen ihnen die Zünftler das Lebensgefühl auslöschen. Der Verbandsrat der Zünftlerung beider Weddenburg nahm einen Antrag an, daß Verlesung nur mit Zustimmung der Lehren der Vereinen angehoben und deren Versammlungen besetzt dürfen. Bei Widerhandlungen sollen die Eltern der betroffenen Lehrlinge eine Strafe von 10 Mk. an die Annahmestoffe zahlen müssen. — Die Zünftler als Gefährlicher, das wäre ganz medienwürdig.

Ein Antimilitaristenprozeß. Ein Hochverratsprozeß wollte die Hamburgische Anstaltsbehörde durchsagen gegen drei Anarchisten, den Bremer Arbeiter Dr. Drees, den Württembergischen Arbeiter Schreier, und den Württembergischen Arbeiter anhängig gemacht wissen, die vor einiger Zeit das Soldatenrevolver und andere anarchistische Schriften an Militärpersonen verteilt haben. Aber Reichsminister und Reichsgericht weigerten sich jedoch, gegen die drei wegen Vorbereitung zum Hochverrat vorzugehen. Es wurde deshalb gegen Drees, Schreier und Schuster nur Anklage wegen Vergehen gegen die §§ 110, 112 und 180 erhoben. In der Ver-

handlung, die gestern unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Ernst vor der Strafammer I Hamburg stattfand, spielte der Reichsminister Reichwein, der den Angeklagten Drees unter dem Vorzeichen, er sympathisiere mit ihm, eine Rolle gestellt hatte, den Hauptzeugen.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Drees 15 Monate, gegen Schreier und Schuster je ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen Drees, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß und sprach die beiden anderen frei.

Gerechtigkeit! Der Weiger eines Sägewerks in Parleihen (Oberpfalz) und sein Verwalter hatten durch Auferschaffung der Schutzpapiere für Parleihen verurteilt, daß ein Arbeiter um seine linke Hand kam. Das Regensburger Landgericht fühlte dieses Verbrechen mit 150 Mk. und 60 Mk. Geldstrafe. — Kurz zuvor mußte das gleiche Gericht einen armen Teufel, der etwas im Werte von ein paar Pfennigen gestohlen hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilen.

Eitlichkeitsfanatismus. In einer Braunsberger Zeitung findet sich folgendes Eingeständ:

Gegen den Schmutz. Agenten der Gewerbeaufsicht in Königsberg bereiten gegenwärtig die Groving und heften in Wohnhöfen, Gasthäusern und auf Anschlagtafeln Plakate an. Diese Plakate sind im hohen Grade anständig und gelehrt, das sittliche Empfinden anständiger Menschen zu verletzen. Ist es denn heutzutage nicht möglich, die Aufmerksamkeit des Publikums auf andere Weise anzuziehen, als durch Verhöhnung mehr oder minder naiver Geistes? Wie sehr die Verhöhnungen der Art die Eitlichkeit verwerter Menschen zu verletzen, zeigte die freche Bemalung des Königsberger Platzes durch schmutzige Hände. — Der Wohnhöfen. Da diese Bilder vielfach auch in Gasthäusern auf dem Lande anzutreffen sind, so sienen alle anständig denkenden Gastwirte gezwungen und gebeten, die Plakate aus ihren Gasthäusern zu entfernen.

Die anständigen Plakate hat das Komitee der Königsberger Ausstellung für Wanderschaften herstellen lassen. Professor dieser Ausstellung ist ein preussischer Prinz. Das Plakat ist sehr dezent ausgeführt; es stellt die nackten, Intimen Gezeiten eines Mannes und Weibes im Profil dar, die eine Linie halten.

In Königsberg hängen die Plakate fast vielen Wochen und an ihnen ist kein Unflug verübt worden. Da sie in Braunsberg, wo die katholische Eitlichkeit unumwunden herrscht, beschmiert worden sind, beweist, wie es in dieser Gegend mit der Eitlichkeit bestellt und wo der Schmutz zu finden ist.

Von Schmutzleuten erschossen. Die bürgerliche Presse berichtete dieser Tage aus Worbek bei Essen, daß bei einem Zusammenstoß mit Betrunknen und Morbus einer der Schmutzleuten von Schmutzleuten erschossen worden ist. Das ist eine große Verhöhnung der Wahrheit. Der Vorgang spielte sich folgendermaßen ab: Nach einer Geburtstagsfeier fanden die Teilnehmer abends 11 Uhr unter der Tür und auf der Straße und unterhielten sich. Eine Polizeipatrouille verbot das und als man sich nicht sofort fügte, wurden mehrere Personen verhaftet. Die Polizei gebot dann den aufgereizten Nachbarsleuten, die Fenster zu schließen. Auch die gänzlich unbefähigte Frau des Bewohners Hagenberg, welche am offenen Fenster ihren noch nicht von der Arbeit heimgekehrten Mann erwartete, wurde heftig angegriffen. Der hinstommende Genosse Hagenberg stellte den Schmutzmann zur Rede, geriet mit ihm in Wortwechsel, in dessen Verlauf ihm die drei Schmutzleute in seine Wohnung verfolgten. Einer von ihnen drang durch die Tür, die zwei anderen mit dem Züßel durchs Fenster in die Stube. Gleich darauf fielen in der Stube mehrere Schiffe Hagenberg fürzte zur Erde und war, von drei Schüssen getroffen, in kurzer Zeit eine Leiche! Als dies Welt gekostet, sprang ein Polizist wieder hinaus und schrie, er sei geflohen worden. Es sollte offenbar der Ansicht der Polizeibehörde wecheln. . . drei bemafnete Polizisten gegen einen von der Arbeit heimgekehrten Bergmann in Worbek!

Wie der Herr Lehmann Internatist erteilt. Wegen Mißhandlung und vorbestimmter Behandlung eines Untergebenen wurde das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps in Thorn den Lehmann August Weder vom viernten Mannregiment zu acht Tagen Stubenarrest. Das Kriegsgericht hatte nur auf zwei Tage erkannt. Der Gerichtsherr hatte Berufung eingelegt. Wegen Gefährdung des militärischen Interesses war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach der Urteilsverurteilung hat der Lehmann den Mann Jäger während der Instruktionstunde längere Zeit in Kniebeuge stehen und einen mit Wasser beschwerten Eimer halten lassen. Der Gerichtsherr nahm eine fortgesetzte Handlung und einen minderwertigen Fall an.

Ueber die Patronenbeschüsse beim Bormer Infanterieregiment werden wiederum weitere Einzelheiten bekannt. Danach hat es den Anschein, als ob aus dem Diebstahl sich auch Landeserrat entwickeln könnte. Auf jeden Fall wird der Patronenbeschüsse weitere Kreise ziehen und die Beschaffung noch anderer Personen bewirken. Tatsächlich vermischt man auch eine Anzahl Gefesselter Mäntler; wo sie gefesselt sind, steht noch nicht fest, doch zeigen gewisse Spuren nach dem Ausland. Die Patronen des Sergeanten ist wegen bringenden Verdachtes der Heilerie auch verhaftet worden. Leinweber allein hat in den letzten Tagen der Wortwoche über 40 000 Patronen gestohlen. Der mit in die Angelegenheit verwickelte Waffenhändler Schuler-Zubovitschew erklärt, er habe die Patronen an Kriegereine verlaufen wollen; bei ihm wurden 30 000 Patronen gefunden. Wittbold sich abermals drei Unteroffiziere in Worbis sowie ein französischer Waffenhändler in Wiek als Mithilfliche verhaftet worden.

Ausland.

Frankreich. Sektionsbeschluss. Das Parlament ist nach der üblichen Durchsicht der üblichen Nachbemittlungen in die großen Ferien gegangen. Zum ersten Male, seit Herr Clemenceau an der Regierung ist, braucht man nicht festzuhalten, daß die abgelaufene Parlamentssession fruchtlos verlaufen ist. Die Weisungsbefehlshaltung ist endgültig unter Dach gekommen und die Gesetzesvorlage über die Verändern Arbeitszeiten ist verabschiedet worden. Das Resultat ist freilich mager genug, wenn man sich der großen Reihe von Reformen erinnert, die seit Jahren im Parlament verpöschelt werden.

Da ist zunächst die ewige Reform der Einkommensteuer, auf deren Fertigstellung durch die Kammer schon seit einem Jahre geredet wird. Dann die Altersversicherung, die aus dem Punkte einer Senatskommission überaus nicht aufgestanden ist. Ueber die wöchentliche Reform der Kriegsgerichts ist überhaupt nicht geredet worden und die in eine Aufrechterhaltung beim Mideinverhältnis umgewandelte Abschaffung der Todesstrafe ist nur zur Debatte gekommen, um die Fertigstellung der Steuerreform zu verhindern. Trodden wird Herr Clemenceau stolz sein, kann man ihm doch nicht mehr den Wortwurf machen, daß er eine fruchtlose Politik der Reaktion treibt.

Die Abgeordneten ihrerseits haben es ängstlich vermieden bönigne Fragen anzustellen. Kein Wort wurde über die Hand in Hand mit dem Erwachen der mongolischen Rasse und

verursacht durch ein geistiges und brüdenes indirektes Steuersystem sich vorbereitende Revolution in den asiatischen Westasien Frankreichs, gesprochen. Das Ministerium hat die Entsendung von 4000 Mann neuer Kruppen nach Konstantinopel, ohne daß im Parlament davon geredet worden wäre. Die alte Geschichte. Man treibt eine friedliche Bevölkerung zum Aufstand und schickt dann Militär zur Verurteilung. Nicht besser sieht es in der afrikanischen Kolonie Kourantien, die sich Frankreich vielleicht verloren ist. Und mit welcher Ungebildet ertrag der bürgerliche Trost die Interventionen des Genossen Jandis in der Marzoffkoffe. Die große Mehrzahl der Deputierten ist sicherlich gegen jede Eroberungspolitik und für die möglichst schnelle Beendigung der Marzoffkoffepolitik, die Frankreich bisher, wie ein Pariser Blatt ausdrukt, 130 Tote und 302 Verwundete gekostet hat. Wieviel Millionen die Geschichte kostet, ist noch unbestimmt, doch kann man sich auf eine lauffähige Rechnung machen. Aber man liebt es nicht, so vor aller Welt die blutige Wahrheit enttarnen zu lassen. Kein einziger der bürgerlichen Blätter nimmt Anstoß daran, daß der General Yamade, der gegen den Befehl der Regierung den Vorstoß nach Wemden unternahm und Frankreich vor der ganzen Welt bloßstellte, jetzt zum Ruhm des Großkreuzer der Ehrenlegion erhielt. Am Schluß gab es noch ein bezeichnendes Nachspiel, ein Genosse Bailant namens der sozialistischen Kammergruppe protestierte gegen die Reise des Präsidenten zum Genfer alle Welt einlegte. Nicht einer der bürgerlichen Demokraten schloß sich dem Proteste an. Und nur während im Senat war es der einzige Sozialist, ein unabhängiger Sozialist, der Protest erhob und dem Minister des Äußeren Gelegenheit bot, dieselben verlogenen Gemeinplätze mit geschwollener Stimme zu deklarieren, mit der er schon in der Kammer die Walfahrt im Galgen beschaffen ließ. So endete die Session und so endete die bürgerliche Demokratie.

Belgien. Die Kongogeseßte das belgische Parlament noch immer zusammen und es besteht noch keine Aussicht auf einen Schluß zu kommen. Nicht weniger denn 27 Redner sind noch eingezeichnet, und selbstverständlich werden im Laufe der Debatte noch weitere Wortmeldungen hinarbeiten. Will die Kammer nicht den ganzen Sommer hindurch tagen, wird es nicht möglich sein, die Kongogeseßte unter Dach und Fach zu bringen. Die sozialdemokratische Fraktion hat dem auch beantragt, die außerordentliche Session zu schließen, und die Kongogeseßte weiter zu verhandeln. Dieser Antrag ist nun so beabsichtigt, als den Abgeordneten noch verschiedene Dokumente fehlen, deren sie zur Beurteilung der ganzen Frage bedürfen. Die Mehrzahl dagegen möchte den Entschluß noch jetzt sofort beschließen, und sie verlangt deshalb, daß eine Anzahl der eingezeichneten Redner auf das Wort verzichtet möchte. Man will nur noch zwei Tage debattieren und dann zur Spezialdebatte über die Abstimmung über die einzelnen Artikel schreiten. Auf diese Weise hofft man bis zum 31. Juli fertig zu werden. Injere Genossen werden sich diesem Vorhaben natürlich mit aller Macht widersetzen.

Italien. Raschi. Der Unterrichtsminister Rava hat auf Grund der Ergebnisse des Untersuchungsausschusses die Absetzung verschiedener Beamten seines Ministeriums wegen Unregelmäßigkeiten verfügt. Es heißt, daß weitere Maßregelungen schuldiger Beamten bevorstehen. Andererseits hat der Untersuchungsausschuß ernste Schuldnotizen gegen den früheren Minister Baccelli ausgedrückt. Baccelli hat sich ähnliche Verurteilungen schuldig gemacht, wie sie dem Exminister Rasi zum Vorwurf gemacht worden sind. Injere römische Parteiblätter haben verlangt, daß gegen Baccelli dieselbe Prozedur wie gegen Rasi angewendet werden soll.

Bur Revolution in Russland.

Die neue Anleihe. Zur Deckung des Defizits in diesjährigen Etat genehmigte die Duma und der Reichsrat die Emission einer inneren Anleihe zum Nennwert von 200 Millionen Rubel. Die Bedingungen, unter welchen die Realisation dieser Anleihe vor sich gehen soll, wurden dieser Tage veröffentlicht. Die Anleihe wird mit fünf Prozent verzinst und ist von der Kapitalrentensteuer befreit. Die Einlösung der Anleihe geschieht im Laufe von 45 Jahren, jedoch nicht früher als nach Ablauf von zwölf Jahren. Da die Regierung aber trotz dieser günstigen Bedingungen nicht hofft, daß die Anleihe realisiert wird, so werden 60 Millionen in den Staatsparlaments platziert, deren Verfallstunde sich jeder zugunsten des Staatsschuldsystems verlängern werden.

Die Nowoje Zemlja ist mit diesen Anleihebedingungen mit Recht unzufrieden. „Es erweist sich also“, so ruft das Blatt ärgerlich aus —, daß die erstmalige Prüfung des gesamten Budgets in den repräsentativen Institutionen unserer Kredit nicht allzusehr gehoben hat, wenn wir jetzt noch Bedingungen sind, fünfprozentige Anleihen abzuschließen.“ Der Vizepräsident des Reichsrates ist nun zu sehr begreiflich. Es hätte von der Komödie der Budgetprüfung in der Versammlung mehr erwartet. Es tödelt sich aber schließlich damit, daß die Tätigkeit der Duma auf diesem Gebiete „unseren Kreditoren die Überzeugung beibringen werde, daß unser Staatskassant hat gar nicht so schlecht...“ und die russische Finanzkraft bei weitem nicht erschöpft sei. Die gefährlichen Anleihebedingungen widerlegen diese Behauptung auf das schlagendste.

Eine heillosse Provokation. Die sozialdemokratische Dumafraktion brachte in einer der letzten Sitzungen der Duma folgende Interpellation ein:

„Es dem Herrn Vorstehenden des Ministeriums bekannt, daß zu der in der Warschauer Riaballa internierte Sophie Czogarek, die des Attentatsverdachts auf den Warschauer Generalgouverneur angeklagt ist, mit Wissen und Genehmigung des Chefs des achten Bataillons der Warschauer Riaballa, Stabsarztmeister Ispenski, einem Agenten der Schutzabteilung unter der Maske des Rechtsanwaltschiffen Patel, an den sich Czogarek um dessen Rechtsbeistand vor Gericht gewendet hatte, der Zutritt verweigert wurde; daß ferner der erwähnte Agent, sich als Richter Verteidiger der Czogarek ausgeben, sich mit dieser unterließ und ihr das Geständnis der von ihr vollbrachten Taten abtrotzte; und endlich daß während der Unterredung der Czogarek mit dem angebliebenen Ver-

teidiger der Stabsarztmeister Ispenski und der Agent der Schutzabteilung Rimow, hinter einem Schirm verdeckt, anwesend waren.“

„Sind diese Tatsachen, die zum Teil in der vom Chefs des Militärprokurators des Warschauer Kreisrichtergerichts Adhomo zusammengefaßten Anklageschrift in Sachen der Czogarek und Rimow enthalten sind, richtig und kann der Herr Vorstehende des Ministeriums Maßregeln ergreifen, damit derartige Mißbräuche in Zukunft nicht geschehen und das vom Gesetz vorgeschriebene Geheimnis der Unterredung des Gefangenen mit seinem Verteidiger gewahrt werde; wird er ferner die Schuldigen zur Verantwortung ziehen, die die vom Gesetz garantierte Rechte des Angeklagten und Verteidigers auf größte Verletzung.“

„Zober Kommentar zu den hier geschichteten Vorgängen ist überflüssig. Alle Schrednisse der Inquisition verfallen vor der teuflischen Niedertracht, die die Genossen des Zaren im Kampfe gegen die Revolutionäre an den Tag legen.“

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Berlin, den 16. Juli.
Fürst Eulenburg wurde heute vormittag von seinem Strafenzimmer in der Konferenzsaal des Verwaltungsgebäudes der Charité mit seinem Vertretungsorgane, er zieht ungeniebt lebend aus; seine Aussagen sind trübe und schäferlich. Neben ihm sitzen seine Gattin Fürstin Eulenburg und sein Sohn Dr. jur. Graf Ewigart von Eulenburg. Der Vorlesende eröffnete die heutige Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der Presse. Als Zeugen sollten heute vernommen werden: Die zwei Schöffen und der Erstbefragte aus dem Münchener Privatbeleidigungsprozeß, Horden-Schäfer, Graf Kuno v. Wollte, der Hausarzt des Angeklagten, Sanitätsrat Dr. Gennrich, Dr. med. Magnus Hirschfeld-Eberlattenburg, Fürstin Eulenburg, Dr. Graf Ewigart von Eulenburg und der Diener Launer aus Liebenberg. Die Sitzung soll mit Rücksicht auf den schlechten Gesundheitszustand des Angeklagten nur möglichst kurze Zeit in Anspruch nehmen. Der Vorlesende teilte mit, der Berichtserichter Casar Thiele habe ihn ersucht, mit Rücksicht auf den Umstand, daß infolge der Vernehmung zweier Journalisten als Zeugen das Prinzip des Geheimnisses der Verhandlungen gebrochen worden ist, ihn als Berichtserichter für sämtliche Berliner Zeitungen zuzulassen. Nachdem der Oberstaatsanwalt sowie die Verteidigung hiergegen nichts einzuwenden haben, beschließt der Gerichtshof, den Bericht darin zu ändern, daß was jetzt als Journalist Casar Thiele als Berichtserichter zugelassen wird.

„Geheimrat Schacht bittet, ihn möglichst sofort zu vernehmen, da er in der präzisen Gestalt in München unannehmlich sei. Der Geheimrat beschwerte sich außerdem über die Angriffe, die er durch die Presse zu erleiden habe. Der Vorlesende erwiderte, er werde bemüht sein, ihn so schnell als möglich zu vernehmen, heute werde sich aber auch wohl nicht durchführen lassen. Bezüglich der Vernehmung könne er nichts unternehmen. Er und auch andere Prozeßteilhaber werden von der Presse fast täglich angegriffen. Der Vorlesende bemerkt weiter, er habe in Erfahrung gebracht, daß gehen auf dem Korridor zwischen den Zeugen Zankereien stattgefunden haben. Er ermahnte ganz besonders die als Zeugen geladenen Hofschalkspieler Wilhelm und die Zeugen in Ansehung und sie sollten sich zu vernemen. Es geht durchaus nicht an, die Zeugen auszufragen. Krumb bemerkt, er habe nur einige Zeugen gefragt, ob sie ihn kennen. Der Vorlesende ermahnt den Zeugen noch einmal, tatvoll mit den Zeugen zu sprechen. Darauf wurden die übrigen auf heute geladenen Zeugen bis morgen vormittag 11 Uhr entlassen. Für Thiele wurde in den Saal gerufen und die Zeugen ein Sitzbann wieder geschlossen. Es wurde zunächst der Oberarzt der Charité, Privatdozent Steiner, aufgerufen. Dieser behauptet, daß im Hofe Eulenburgs eine ganz bedeutende Verbesserung eingetreten sei. Auch sei er geistig völlig inakt. Ein Transport nach Moabit erscheint vorläufig nicht möglich. Für etwaige Beratungen der Geschworenen wird Generalrat Dr. Gennrich ein Dispositionszimmer überlassen. Weizsäcker Dr. Hoffman tritt für die nächsten Tage eine günstige Prognose stellen zu können, wenn heute nicht zu lange verhandelt werden wird. Darauf wird dem Hofschalkspieler Rabe befohlen den Saal zu verlassen, da er dem Zeugen Ernst gegenüber gestellt werden würde. Es erfolgt die Vernehmung der Münchener Schöffen über die Vorgänge des Schäfer-Prozesses. Diese beiden Schöffen, ein Wollschreiber und ein Kaufmann befinden, im Horden-Schäferprozeß haben sie den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit über die Zeugen Ernst und Rabel gewonnen, zwar hätten sie anfangs gegen Rabel Bedenken gehabt, da dieser vorbestraft sei. Der Angeklagte blieb auf Vorhalt dabei, daß diese Aussagen unwahr sind und erklärt, wenn er in München als Zeuge vernommen worden wäre, hätte er ohne Bedenken das Gegenteil behauptet. Zwischen dem Präsidenten und dem Angeklagten kommt es dann zu langen Auseinandersetzungen über das Abwachen des Zeugen Krumb. Derselbe hat es vom einfachen Soldaten bis zum Hofrat gebracht.

Die Verteidigung betreibt, daß darin etwas besonderes liege, denn der Mitarbeiter des Fürsten Wilton, Geh. Regierungsrat Scherer, habe ebenfalls von der Rife auf gebiet. Das er mit den Zeugen in präzisem Verkehre gestanden habe, betreibt der Angeklagte.

Die Letzte erklärten, der Angeklagte könnte wegen eingetretener Schwäche der Verhandlung nun nicht mehr folgen, wurde die Verhandlung auf morgen vormittag 11 Uhr vertagt.

Parteinachrichten.

— Von der Parteipresse. Genosse Redakteur Georg Stauffer an der Frankfurter Volksstimme hat einem Aufseher der Münchener Genossen Folge geleistet. Er tritt am 1. September in die Redaktion der Frankfurter Tagespost ein, in der er schon früher tätig war.

— Jwanig sozialdemokratische Vertreter. Als gesundes Freies fängt die Ordnungspresse eine Poliz der Korrespondenz des Reichsligenerbundes an, wonach die gerichtliche Verurteilung sozialdemokratischer Vertrauensmänner in der letzten Zeit sehr verärgert gefühlt hat, daß es nötig wird, zur Warnung der Arbeiterklasse die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen. „Schwerlich wird vorausgeschickt, daß es zwar verwerflich wäre, für das Vorgehen des einzelnen die politische Partei verantwortlich zu machen; doch läge hier die Sache anders, wenn in to a h j e n d e n M a c h e gerade diejenigen

Mitglieder einer Partei mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kommen, die besondere Vertrauensstellungen einnehmen. Nach dieser wohlpräparierten Einleitung folgt die Aufzählung von jwanig Personen, die im Dienste der sozialdemokratischen Partei und hochgeehrt aus der Generalkollektiveung tätig waren und wegen Unterlassung der Vertrauensstellung im Diebstahl in der letzten Zeit bestraft worden sind. Der Schlüssel hier ist die unorganisierte Arbeiter soll ob der sozialdemokratischen Korruption natürlich die Hände über dem Kopf zusammen schlagen, wenn er liebt, daß die Zeitung aus dem Sandbänkel heraus an einem einzigen Tage nicht weniger als jwanig Bestrafungen sozialdemokratischer Vertrauensleute melden kann. Das Unglück hierbei ist nur, daß die Korrespondenz des Reichsverbandes bei dieser Aufzählung einen Sinn läßt, der moralisch nicht minder verwerflich ist als der schlimmste der „sozialdemokratischen“ Vertrauensbrüche, die geschäftig der Welt verurteilt werden. Die Rufe der Bestrafungen ertönt fast nämlich auf mindestens drei Jahre; so ist z. B. der Bergarbeiter J a n s e l t, der in Wahrheit Jansel heißt, schon am 19. Oktober 1905 in Bochum verurteilt worden! Dies wird natürlich wohlweislich verschwiegen, wie ebenfalls die Tatsache schändlich unterdrückt wird, daß auf e n e n Vertrauensbruch in der Sozialdemokratie mindestens zehn Urteilungen wegen gemeiner Verbrechen im letzten der Ordnungshelden herabzählen sind. Wenn der fides-erhaltenen Presse in dieser Hinsicht um ein Bewußtsein zu tun ist, so sind wir jederzeit bereit, mit derartigen ellenlangen Lappellisten zu dienen. So viel für heute über die neueste „reudentische“ Tat des Reichsverbandes.

Vermischtes.

Eden Hedins verstorben?

Seit einem Jahre hat man von Heddin, einem der namhaftesten Menschen und erfolgreichsten Entdecker, so gut wie nichts gehört, nachdem er im Juli 1905 seine letzte Reise in das verlassene Land Tibet angetreten hatte. Im Dezember 1907 erkrankte die letzte Witwe seinen Vater und seinen Vetter Hedins. Ein jehoben Seiten umfassender Brief an letzter ist aus dem westlichen Tibet am 7. Oktober 1907 abgegangen und erreichte die erste Poststation am 23. November dieses Jahres. Hedins Hedins war ein gebürtiger Schweizer. Soll er eine Expedition mit einem neuen Stanley zu seiner Auffindung ausenden, wie einst zur Erstrettung Livingstonis und Emin-Paschas? Es würde nicht in Hedins Sinne sein! Und doch besteht ein lange Sorge um sein Schicksal. Sechzehn Jahre hat der nun 43jährige im Innern Sibiriens seine abenteuerliche Forschungsstätigkeit ausgeübt, nach dem Gebirge der Himalaya und nach dem Himalaya es ihm gelungen, dem wüstenreichen Klima zu überleben, den Lärm des Bergmenschen in Endlosen Wäldern, des Ertrinkens in türmenden Seen und des Ertrinkens auf bis dahin unerreichten Gletscherhöhen zu entkommen. Wie aber, wenn die fremdbestimmten, lächerlichen Zähler ihn matern, die er nicht den Engländer Vorber, der in seinem Werte auf verlorenen Wegen im arktischen Gebiet, wie er gelangt gehalten und schließlich gelendet wurde? Wie man hört, hat Schweden die englische Regierung ersucht, Nachforschungen anzustellen und dem fähigen Forscher eventuell Hilfe zu leisten. Sollten wir, daß Hedins irgend welche Aufzeichnungen, Skizzen, Messungen und Photographien in zivilisierten Gegenden ankommen sind, und daß er selbst bald wieder auftauchen im Norden, Süden, Osten oder Westen von Tibet!

Von der Firma Brockhaus wird uns der nachfolgende Auszug aus dem letzten Schreiben Hedins zur Verfügung gestellt:

Hochgehrter Herr Brockhaus!

Ihr Brief vom 11. März (1907) hat mir die größte Freude bereitet, und ich sage Ihnen dafür und für die Bücherleitung meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank. Ich werde Ihnen jetzt einige Mitteilungen über den Verlauf meiner Reise geben, die aber — am allerersten Gebirgen nicht beabsichtigt sind. Sogar für mich, der ich ja von Anfang an in der Mitte der Handlung stehe, gleicht diese Reise bei einem Rückblick einem Märchen und einem Roman. Ich glaube, daß es selbst für Jules Verne unmöglich gewesen wäre, etwas Ähnliches auszumalen. ... Die ... haben alle mein Leben, um mich zu führen und über mich zu meinen Weg zu bauen — und doch bin ich jetzt seit 15 Monaten in unbekanntem Terrain von Tibet herumgereist und habe mehr große, epochenmachende Entdeckungen gemacht, als auf allen meinen früheren Reisen zusammengekommen. ... Wie oft bin ich wie ein die Welt gelangt worden, aber meine Verdienste haben mich entweder nicht finden können, oder sie sind nicht schnell genug gekommen, um mich zu führen, bevor ich wieder auftauchte, wo sie es am mindesten fürchteten. ... (Es folgen fünf Seiten Erzählungen seiner Forschungen und Abenteuer.) Aber die größte und geographisch wichtigste Entdeckung, die ich mit dieser Reise machen konnte, eine Entdeckung, deren Bedeutung nicht wieder gemacht werden kann auf unserer Erde, ist die folgende: ... (Es folgen hochinteressante Einzelheiten.) Mit besten und herzlichsten Grüßen an Ihre liebe Frau und Ihren Sohn bin ich wie immer und in alter Treue

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Eugen Hedins.

Wenngleich Hedins Geheimnisse, die „Entdeckung, deren Bedeutung nicht wieder gemacht werden kann auf unserer Erde“, heute nicht enthüllt werden dürfen, so zeigt doch sein Brief, daß der Forscher sich nicht aufgeben dürfen, bevor er sich dahin beiseite hat überreden lassen und sich im Wohlsein jugendlicher Gesundheit befand. Andererseits hatte er noch Pläne, deren Ausführung vermutlich für mehrere Monate erforderlich würde. Jwanig sind hier aber mehr als neun Monate verstrichen, und noch ist keine Kunde von ihm wieder zu uns gekommen. Der Hedins letzte Aus Abenteuer in Tibet gefahren hat, wird freilich die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, daß es monatelang aufgehalten worden ist und noch aufregenderen Erfahrungen als ein moderner Obdient, wenn auch nicht einer treuen Frau und einem heranwachsenden Sobne, — denn er ist junggeheiratet, — so doch einem liebenden Vater, seinen nach Tausenden zählenden Freunden und der Wissenschaft wiederzugeben wird.

Verantwortlicher Redakteur: **Ab. Thiele** in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 1/2 Seiten.

Erscheinende der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Sehenswert

sind jetzt die Schaufenster bei Geschw. Loewendahl (Gr. Ulrichstr.) mit den bekannten Räumungs-Preisen für Kostüme, Staubmäntel, Paletots, Kleider, Blusen, Röcke zc. zc. Während man in anderen Ausverkäufen meist zurückgesetzte Waren anbietet, die eben dadurch von zweifelhafter Preiswürdigkeit sind, sieht man hier tabellose, frische Konfektion mit Preisen bezeichnet, welche jede Konkurrenz ausschließen.

2 Waggon 2

Echtes Porzellan

2 Waggon 2

mit modernen bunten Dekoren.

Der Verkauf beginnt
Sonnabend früh.
Konkurrenzlos billige Preise.

Tassen mit Untertassen	18 15	10	ℳ.
Teeschalen mit Untertassen	18 12	10	ℳ.
Kinderbecher	12	10	ℳ.
Milchkannen	12 10 8	5	ℳ.
Teekannen große	38	28	ℳ.
Zuckerdosen	12	8	ℳ.
Dessert-Teller	10 8	5	ℳ.
Kuchenteller mit 2 Griffen	28	22	ℳ.
Speiseteller tief, große		25	ℳ.
Kompotieren Goldrand		8	ℳ.
Zahnstocherbehälter		5	ℳ.

400 Stück
Kaffee-Service 135
9 Teile für 6 Personen
2.25 1.95 1.75

ca. 1200 Stück
Salattieren bunte Dekore 25 18 12 ℳ.

ca. 5000 Paar
Goldband-Tassen 3 Paar 50 ℳ.

ca. 600 Satz
Milchkannen 6 Stück 88 ℳ.

ca. 300 Stück
Butterdosen bunt decoriert 25 ℳ.

ca. 75 Stück
Küchenservaturen, bunt decoriert, 16 Teile 7²⁵ 9⁹⁵ ℳ.
echt Porzellan, 22 Teile

Dessertteller, durchbrochen 18 15 10 ℳ.
Brotkörbe, durchbrochen, mit 2 Griffen 50 38 25 ℳ.

Tassen mit Buchstaben 35 ℳ.
Eierbecher mit Goldrand 5 ℳ.

Handläuchter, bunt decor. 20 15 ℳ.
Mesagen, bunt decoriert 35 25 ℳ.

Geschenk-Tassen m. Aufs. Lage 48 38 ℳ.
Kaffeekannenuntersetzer 15 ℳ.

Kompotieren, große 15 12 10 ℳ.
Cabarets, 3 teilig 58 ℳ.

Fleischplatten, große 98 85 ℳ.
ca. 200 Stück
Frühstücks-Service, 88
bunt decoriert 1.10 95 ℳ.

Weit unter Preis

Echtes Porzellan blau Meissner Strohmuster!

Tassen mit Untertassen Paar	22	ℳ.	Kaffeekannen	48	38	ℳ.	Eierbecher	12	6	ℳ.	Salattieren	98	78	ℳ.	Brotkörbe	evale, mit Griffen	88	ℳ.	Kaffeesevice	9 Teile, für 6 Personen	3	95	ℳ.
Dessertteller	15	ℳ.	Teekannen	98	65	ℳ.	Menagen 3teilig	48	ℳ.	Brotplatten	65	ℳ.	Butterdosen	48	ℳ.	Speiseteller	Stück	45	ℳ.				
Abendbrotteller	22	ℳ.	Zuckerdosen	28	ℳ.	Milchtöpfe	25	15	ℳ.	Saucieren	65	ℳ.											

Ein Posten:
Majolica-Blumentöpfe 25
85 65 55 45 ℳ.

M.BÄR

Heute eintreffend:
500 Glas-Aquarien 68
125 98 88 ℳ.

Bestes Sparsystem. Grosse Ulrichstrasse 54. Rabattmarken auf alle Waren.

Zeit-Weissenfeler-Meuselwitzer und Altenburger Braunkohlenrevier.
Achtung! Berg-, Fabrik- u. Abraum-Arbeiter! Achtung!
Vom 19. Juli bis 2. August finden an folgenden Tagen und Lokalen

öffentliche Bergarbeiter-Versammlungen

- statt in:
- Ostfeld, Sonntag den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne“
 - Streckau, Dienstag den 21. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Glück auf!“
 - Hohenmölsen, Mittwoch den 22. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Wählig bei Fuchs
 - Seuchern, Donnerstag den 23. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Grüner Baum“
 - Zeitz, Freitag den 24. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“, Aue
 - Droyßig, Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Deutsches Haus“
 - Zechau, Sonnabend den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof daselbst
 - Kleinröda, Sonntag den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof daselbst
 - Zipfendorf, Dienstag den 28. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum schwarzen Ritterpferd“
 - Rositz, Mittwoch den 29. Juli, abends 6 Uhr, in Diege Restauration
 - Wintersdorf, Donnerstag den 30. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof z. Heutenhof
 - Döbritz, Freitag den 31. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof des Herrn Müller
 - Rayna, Sonnabend den 1. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Roß“
 - Oberzeitzsch, Sonntag den 2. August, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof daselbst.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
1. Die Riesen-Gewinne der Werksbesitzer in der Braunkohlen-Industrie und das Jammervolle Arbeits- u. Lohnverhältnis der Braunkohlen-Bergarbeiter.
Referent: Verbandssekretär **Rob. Witt-Boohum.**

2. Diskussion.
Die Kameraden werden ersucht, recht genau auf Zeit und Lokal zu achten und recht kräftig für die Versammlungen zu agitieren, damit ein Massenbesuch zu verzeichnen ist. Wer ohne triftigen Grund fernbleibt, trägt nicht dazu bei, daß sich die Lage der Bergarbeiter verbessert.
Die Bezirksleitung.

Weissenfels!
Sonntag, den 26. Juli, nachmittags von 3 Uhr an, im Volkshaus
Grosses Gewerkschaftsfest
bestehend in:
Grossem Instrumental-Konzert
ausgeführt von der W. Deitmar'schen Kapelle.
Preiskegeln und Preisschiessen für Herren u. Damen u. Ball.
Jedes Kind erhält ein kleines Geschenk.
Hierzu ladet ein **Das Gewerkschaftskartell.**
Karten im Vorkauf à 15 Pfg. bei Oskar Schmidt, Verkaufsstellen des Konsumvereins, sowie bei den Gewerkschafts-Delegierten. — An der Kasse 20 Pfg.

Magenleiden!
Jedem, der an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, sowie an Nervenleiden leidet, teils ich auf Wunsch kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit worden sind.
Krankenschwester Marie in Wiesbaden F. 66. Nikolastrasse 6.

Holzarbeiter-Verb. Halle a. S.
Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Weissen Ross
Sektions-Versammlungen
d. Drechsler, Korbmacher u. Stellmacher
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Die Sektionsleitungen.
Sektion d. Modelltischler.
Sonnabend, d. 18. Juli, abds. 8 Uhr im „Weißen Roß“
Familien-Kränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein Die Sektionsleitung.

Auch in diesem Jahre kauft wieder **jedes Quantum frische, fursorgeflüchte Kamillen** zu höchsten Preisen
Wilhelm Käthe, Halle a. S., Gr. Märkerstraße 7.
Möbel: Kleiderstühle 20 ℳ., Vertikales 10 ℳ., Spiegel u. gerich. Gl. 35 ℳ., Sofas, Stühle, Matrasen, Tisch, Stühle, Küchenmöbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Gr. Markt 31.

Streckau. Sozialdem. Verein.
Sonntag, d. 19. Juli, nachm. 3 Uhr im „Glück auf!“
Haupt-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Rapport vom letzten Quartal. 2. Jahresbericht. 3. Bericht über den 4. Wahl des Gesamtvorstandes. 5. Freitag u. Delegiertenwahl. 6. Bericht über den 7. Es ist notwendig, daß die Genossen und Genossinnen endlich einmal die Versammlungen besser besuchen und nicht, wie immer, allen möglichen Klümmen vorziehen.
Der Vorstand.
Sämtliche Parteischriften empfiehlt die **Reichsbank**



1. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 166.

Halle a. S., Sonnabend den 18. Juli 1908.

19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 17. Juli.

Das Gewerkschaftsfest

findet bekanntlich am nächsten Sonntag, den 19. Juli, im Volkspark statt. Mit einem reichhaltigen Programm (Blumenverleihung, Preisrichter und Regeln, künstlerischen Aufführungen, Darbietungen von Athleten, Kinderspiele, Lampionzug und Konzert der Kapelle Engemann sowie nachmittags und abends Ball) wird für die nötige Unterhaltung gesorgt. Der Eintrittspreis ist auf nur 15 Pfennig pro Person bemessen, das für erhält noch jedes schulpflichtige Kind ein Geschenk. Die Besucher werden, um den starken Andrang an den Kassen zu vermeiden, gebeten, möglichst das Eintrittsgeld abgezählt bereit zu halten. Der Eintritt findet sowohl vom vorderen wie hinteren Garten statt. Sämtliche Räume des Volksparks stehen dem Kartell an diesem Tage zur Verfügung. Auch im hinteren Garten ist noch für reichhaltige Sitzgelegenheit Sorge getragen. Somit wird jeder sein Plätzchen finden, und eruchen wie die organisierte Arbeiterschaft, so lässig erscheinen zu wollen.

Im Sozialdemokratischen Verein,

der gestern Abend im großen Saale des Volksparkes seine regelmäßige Monatsversammlung abhielt, sprach zunächst der Vorsitzende Genosse Albrecht über die letzte Waisfeier. Nach der veräussertlichen Abrechnung und der bekannten Beteiligung sei die Feier in diesem Jahre etwas primitiver Natur gewesen. Die Arbeitsruhe ist schwächer gewesen, als in früheren Jahren. Dazu trug bei die wirtschaftliche Krise, der Umstand, daß die Feier an einem der letzten Wochentage stattfand, und in letzter Linie auch der Befehl des Parteivorstandes in Verbindung mit der Generalkommission. Einen ökonomischen Fonds für die kommenden Feiern anzulegen, dazu sind wir bereit. Der letzte Uebererschuss soll dazu verwendet werden. Die Waisfeierbeschlüsse müssen künftig einer Revision unterzogen werden. Der letzte Gewerkschaftsbeschlusses hat sich für den Beschluß des Parteivorstandes und der Generalkommission erklärt, aber die Angelegenheit nochmals dem Parteivorstand und der Generalkommission zur Beratung überweisen. Gewerkschaftsbeschlüsse sind meistens von Angeklagten befehlt, die am liebsten die Arbeitsruhe befehlen möchten. Das muß einmal gelagt werden, weil auch die ewige Bemerkung zur Schwächung der Feier beigetragen hat. Bei kommender besserer Geschäftslage muß nicht bloß die alte Bedeutung der Feier wieder erlangt, sondern sie muß vertieft und verinnert werden. Der demonstrative Charakter der Feier muß gewahrt bleiben und wird vom Volke

nicht wieder aufgegeben werden, denn das Ziel ist die achtstündige Arbeitszeit und die Eringung des Weltfriedens.

An der Diskussion, die sich sehr lebhaft gestaltete, beteiligten sich die Genossen Sieberleben, Köber, Ehle, Reimann, Adler und Däumig.

Sodann erhaltete Genosse Reimann den Tätigkeitsbericht des Vorstandes vom letzten Quartal, der sich in der Hauptfache auf die Waisfeier und die Landtagswahl bezog auf die Kassen-geschäfte bezog. Auch die Umarbeitung des Statuts habe den Vorstand in mehreren Sitzungen beschäftigt. Die Zunahme der weiblichen Mitglieder im Verein ist anerkennenswert, jedoch muß in der Agitation noch mehr geleistet werden. Auch die Frage, ob Wahrgelassen gegen die eingeschriebenen Parteimitglieder, die bei der Landtagswahl ihrer Wahlpflicht nicht genügt haben, unterzogen werden sollen, habe den Vorstand und die Funktionäre beschäftigt. Einen bestimmten Beschluß habe der Vorstand noch nicht gefaßt, da die Diskrepanz noch nicht alle erforderlichen Vorarbeiten erledigt haben. Ein Mitglied, das absichtlich gegnerisch gewirkt habe, werde zum Ausschluss aus der Partei empfohlen. Diejenigen Mitglieder, die der Wahl fern geblieben sind, so beantwortet ein Diskurs, sollen nach Klärung des Sachverhalts eine Rüge bekommen. Sämtliche Anträge werden auf Befehl des Vorsitzenden abgelehnt. Der Bericht des Bildungs-Ausschusses wird bis zur nächsten Versammlung verlagert. — Sodann machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß am 29. Juli im Volkspark ein Kinderfest stattfinden wird.

Als „Leiter“ einer Maidemonstration

hatte sich gestern, wie kurz berichtet Gen. Stadl, Emmer vor dem Schöffengericht zu verantworten. Emmer erklärte, wieder an einem öffentlichen Aufzuge teilgenommen, noch als Leiter fungiert zu haben. Er sei am 1. Mai von der Eichendorffstraße nach der Reifstraße und Bernburgerstraße gegangen und habe dort dort mehrere Versammlungsbesucher kommen sehen. Als er am Weibiergarten bemerkte, die Polizisten unter Leitung des Kommissars Goldmann mehrere Personen festnahmen, habe er den Kommissar auf Rebe gestellt mit dem Erwidern, doch die Festnahme zu unterlassen. Die Leute gingen ruhig, ein Aufzug sei es nicht und Standauf entliche nur dadurch, wenn die Polizei eingreife. Aber gerade dieses beschuldigende Eingreifen erscheinend ausreichend zu der Anklage, unter Genosse habe als Leiter eines öffentlichen nicht genehmigten Aufzuges fungiert. Polizeikommissar Goldmann folgte die Teilnahme und Leitung aus allen möglichen und unmöglichen Umständen. Die Teilnehmer des „Aufzuges“ wären gemeinsam aus ihren Gewerkschaftslokalen gekommen. Er habe „Befehl“ gehabt, die Geisströhe zu hemden. — Der Junge Mineralwasserfabrikant Peters befragte die Angaben Emmers. Er sei mit dem Angeklagten von

der Richard Wagnerstraße her den Versammlungsbesuchern entgegengegangen. Selbstverständlich könne Emmer keine Anordnungen als Leiter des Aufzuges getroffen haben.

Der Anwalt erklärte die erforderliche „Menschenmenge“, die „Gefährdung des Verkehrs“ und sah Emmer als Leiter an. Er beantragte wegen Vergehens gegen den § 17 des früheren preussischen Vereinsgesetzes 15 M. Geldstrafe. Emmer's Verteidiger, Rechtsanwalt Herzfeld, erklärte, als er am vergangenen Sonntag die Waisfeierstraße entlang gegangen sei, wäre ihm da auch eine „große Menschenmenge“ entgegengekommen, die von der Rudersgasse zurückkehrten, und auch diese Leute hätten einen „bestimmten Zweck“ bezweckt, nämlich wieder nach der Stadt zu gelangen. Wenn die Mäntel in der Rudersgasse (Garten und im Bad Wittenfeld) seien, dann könnten gleichfalls „große Menschenmengen“ in Reifstraße und Waisstraße entlang mit dem „bestimmten Zweck“, ihre Wohnungen in Halle aufzusuchen. Seien das darum aber „öffentliche Aufzüge“? und haben die Passanten damit gegen das alte oder neue Vereinsgesetz verstoßen? Und das seien zwischen größere Mengen als am 1. Mai. Zweifelhaft sei auch, ob das alte oder das neue Vereinsgesetz zur Anwendung kommen müßte. Da aber von einem öffentlichen Aufzuge im vorliegenden Falle überhaupt keine Rede sein könne, so sei die Freisprechung geboten. Der Anwalt, ein junger Referendar, richtete an den Polizeikommissar Goldmann die merkwürdige Frage, ob man an den Gefährlichen der Demonstration hätte sehen können, daß die Menschenmenge sich als Einheit fühle. Die Frage wurde leider nicht beantwortet. — Genosse Emmer vertrat den Standpunkt, wenn von einer Demonstration geredet werde, so sei diese erst durch das Eingreifen der Polizei bewirkt worden. — Das Gericht kam zur Freisprechung, da Emmer nicht als Leiter fungiert habe.

Wittelschid erwidert, der als Anwalt fungierende Referendar demnach die Welt mit einer Großkurve, in der er das Vie und das Drum der Frage erörtert, unter welchen Voraussetzungen aus den Gefährlichen einer Menschenmenge gelagert werden kann, daß sie sich als Einheit fühle. Schwere als das bekannte Ruffas-Thema für eine Berliner Gymnasialklasse, wie aus der Beifügung der marmornen Hohenzollern auf der Siegesallee auf ihre — der Hohenzollern natürlich, nicht der Weine — Charaktereigenschaften geschlossen werden könnte. Die Frage des Referendars auch nicht zu beantworten, und er muß doch noch feindsüchtiger sein als ein Ohnmacht.

Der Verein für Volkswohl

teilt in seinem jetzt erschienenen Jahresberichte mit, daß seine Mitgliederzahl von 974 auf 1030 gestiegen ist. Die Jahresumlage betrug 14 559 Mark; doch nur 3614 Mark wurden durch Mitgliederbeiträge aufgebracht. Die Polts

Nach Erscheinen dieser Zeitung!



in Damen-Hüten

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Unsere

Unserer Ueberzeugung gemäss repräsentieren Damenhüte, welche mit in die nächstjährige Saison hinübergenommen werden müssen, fast gar

keinen Wert.

Wir haben uns daher schon jetzt, vor Schluss der Saison entschlossen, sämtliche Damenhüte,

Wiener, Pariser, Original-Modelle und :: Modell-Copien :: zu grossen Verlust-Preisen

zu verkaufen, um keine Piéce der Sommer-Saison übrig behalten zu müssen.

Rest-Serien	Matelots 1 ⁵⁵	Sämtliche	Rund-Hüte □ Chic-Hüte 5 ⁹⁰
	mit Samt-Einfassung und Samt-Garnierung		aus modernem Fantasiegeflecht, teilweise mit Auto-Tüll garniert
	Kopf 8 cm hoch		Wert bis M. 16.—
	Wert bis 3.90		jetzt durchweg 8.50 6.75

Sämtliche	Wiener und Pariser Original-Modelle und Modell-Copien 8 ⁷⁵	Rest-Serien	Garnierte Hüte 1 ⁹⁵
	aus eigenem Atelier Wert bis M. 55.—		bisheriger Wert bis 4.50
	jetzt durchweg 13.50 11.50		jetzt durchweg

Hamburger Engros-Lager
Leopold

Mussbaum

G. m. b. H.
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse
60/61,



Blattblätter hat im Berichtsjahre 45 364 Bücher an 33 073 Leser verliehen. Für Unterhaltungen an Arme wurden insgesamt 1822 Mk. verausgabt, darunter befinden sich 245 Mk. für Brot, 217 Mk. für Kohlen und 510 Mk. für Weihnachtsgeschenke. — Von Interesse ist die Angabe über den Verfall der Bücher der 307 im vorigen Jahre in die Ferienkolonien geschickten Kinder. 71 Bücher waren zerbrochen, 83 Handmesser, 9 Klauenzieher und laufmännliche Angelhaken, 62 Post- und Waldmesser, 7 fidschische Angelhaken, 6 Zwaaliden, 20 Bücher gehörten „sonstigen Verursachen“ an, und 43 Kinder waren ganz oder halbwegs. Die Verpachtung der Kinder und ihrer Führer kostete 9673 Mk., so daß jedes Kind rund 30 Mk. Miethelohn verursacht hat. Zu den Gesamtkosten von rund 11 000 Mk. hat der Verein selbst nur 500 Mk. aus seiner Hauptkassa beigetragen. — Die Vollsätze I vereininnahmte 11 033 Mk. und machte dabei 515 Mk. Ueberschuß; die Vollsätze II vereininnahmte 6183 Mk. und machte dabei 600 Mk. Ueberschuß. Die fünf Pilsener-Kaffeeballen ergaben dieses Jahr zusammen 302 Mk. Ueberschuß, während voriges Jahr die Einnahmen um 988 Mk. hinter den Ausgaben zurückgeblieben waren. Verkauf wurden im Berichtsjahre zu je 3 Mk. 71 773 Bücher, 57 842 Bücher, 76 470 Bücher, 23 892 Bücher, 21 200 Bücher, 6 411 Zettelmesser, 3531 Zettelmesser, 4108 Zettelmesser, 210 200 Bücher und 5766 Stück Zwieback. Von den 21 254 Mk. Ausgaben entfielen 3695 Mk. auf Gehälter und Löhne, 2188 Mk. auf die Salven und Gerätschaften, 88 Mk. auf Wasser, 378 Mk. auf Gas und 406 Mk. auf Feuerungs-material.

Gegenüber der Behauptung des Oberbürgermeisters Dr. Rine in der letzten Stadtvorstandssitzung, der Verein für Volkswohl sei mit Entfernung der Kaffeeballen am Leipziger Turm ganz einverstanden, mag folgender Satz aus dem Bericht wörtlichen Abdruck finden:

Zum Schluß müssen wir noch die unerfreuliche Mitteilung machen, daß der Magistrat die im Jahre 1886 erteilte Erlaubnis zur Aufstellung der Halle I aus Verkehrsgründen zurückgezogen und uns aufgegeben hat, das Gebäude bis zum 1. Januar kommenden Jahres zu befeitigen. Diese Auflage trifft uns empfindlich, da gerade die Halle I dank ihrer ausgezeichneten Lage von lehrer starken Zuspruch hatte und eine wesentliche finanzielle Stütze unseres gemeinnützigen Unternehmens gewesen ist.

Die weitere Befestigung, es werde sich in der Nähe kein anderer Platz finden lassen, ist zwar durch Ueberlassung der Räume im Grundriss Königstraße I befeitigt worden. Ob sich aber diese Räume als geeignet erweisen werden, wird sich die Zukunft zeigen.

Der schädlichste Teil des Geschäftsbetriebes ist und bleibt der Arbeitsnachweis. Es meldeten sich 1629 männliche und 1907 weibliche Arbeitsuchende, von denen 977 männliche und 1665 weibliche untergebracht wurden. Unter den letzteren befanden sich 676 Arbeiter ohne bestimmten Beruf und 85 Arbeiter für häusliche Dienste sowie 1447 weibliche Dienstboten und 151 Schauerfrauen, so daß die Arbeitsvermittlung für Frauen und Mädchen fast lediglich auf häusliche Dienste beschränkt hat und auch bei den männlichen Arbeitsuchenden die Unterbringung in Gewerbe, Industrie und Handel fast völlig ausbleibt. Die 3000 Mk. tädtlicher Zuschuß zum Arbeitsnachweis dient also vornehmlich dazu, den Verschaffern auf billige Weisung die Vereine selbst gar nichts zum Arbeitsnachweis beizugeben.

Die beiden Kruppen waren durchschnittlich täglich von 28 Kindern besucht und zwar die Kruppe auf der Lafontstraße von zehn, die in den Weingärten von 18 Kindern. Das Gesamtergebnis des Vereins steht mit 331 000 Mk. zu Buche, so daß nach Abzug von rund 143 000 Mk. Restposten ein reines Vermögen von 188 000 Mk. verbleibt.

Beendeter Streit.

Die gestern gemeldete Arbeitseinstellung der Steinseher der Firma Heibels in Zeitzendorf hat durch die Entlassung der beiden Söhne Heibels ein schnellendes und befriedigendes Ende gefunden. Die beiden jungen Leute wurden nun wohl begreifen, daß sie auch als Meisterjöhne sich anständig benehmen müssen.

Sitz aus für anderwärts.

Der Gauleiter des Fabrikarbeiter-Verbandes für den Gau Bayern schreibt in seinem Jahresbericht über die gefährliche Wirkung der bürgerlichen Blätter:

Wir denken dabei aber gar nicht an den verdummen, jedes Gefühl und jeden Verstand zerstörenden Einfluß auf die Arbeiterklasse selbst, sondern auf die Tätigkeit dieser Blätter als Streifbrevier-Bureau. Mindestens 90 Prozent aller Streifbrevier, die bei den Lohnbegreifenden von auswärts zu reisen, beziehen sich auf die in Tagesblättern. Kein noch so geriebener Streifbrevieragent, und wenn er mit den reichlichsten Mitteln ausgestattet wäre, könnte auch nur den zehnten Teil von diesen Subjekten antreiben, wie dies die in Jahntausenden von Exemplaren in alle Gegenden hinausgeschickten bürgerlichen Blätter tun.

Und was auf der einen Seite durch solche Streifbrevier-Agenten geschädigt wird, sucht man auf der anderen Seite zu erlangen, indem man durch möglichst gehässige Artikel über die Streifbrevier selbst die Sympathie der Bevölkerung und das Ansehen der Streifbrevier zu erhalten sucht. Dem Streifbrevier, der, vielleicht durch taufend Räte gezwungen, zum Lumpen wird, sucht man ins Gesicht, eine Zeitung, die lediglich aus schänder Gewinn und um ihren Ruhm gegen alles, was organisiert ist, zu stellen. Streifbrevier wird, eine solche Zeitung wird nicht bloß von unabhängigen Arbeitern, sondern auch von organisierten Arbeitern abgelesen. Kein Arbeiter, der organisiert ist und dabei eine bürgerliche Zeitung abnimmt, kann als ehrlischer Kollege betrachtet werden.

Hört für Wort dieser Ausführungen ist zu unterbreiten und sich auch noch für leider sehr viele Arbeiter, die nicht in Bayern wohnen.

Im Sängerkreis, das vom 8. bis 10. August im Volkspark stattfindet erziehen von auswärts so viele Arbeiterlänger, daß

ihre Unterbringung mit Schwierigkeiten verbunden ist. Wer einem Sängerkreis beitreten oder gegen billige Entschädigung Quartier geben kann, wird gebeten, seine Adresse an Oswald Köpfig, Zwingerstraße 9, gelangen zu lassen.

Die Besetzung ist dem hiesigen Landgerichtsdirektor Reutter zuviel geworden. Es ist seine Ernennung zum Landgerichtspräsidenten in Goartrieden erfolgt.

Robensentagen sind nun auch auf dem Areal des künftigen Friedhofs entstanden. — Die Feuerwehre ist noch beschäftigt, durch Bohren und Einföhrung von Wasserleitern die Gohlräume unter dem Jahrmarktareal an der früheren Abbederei festzustellen.

Die Schätze der Welt.

Vorherganges Nacht sollte eine Polizeipatrouille bei Durchsuchung eines Strohbindens am Glimmergürtel außer drei Frauen und vier Männern auch zwei Kinder heraus. Ob die Kinder Familienmitglieder der dort wohnenden Erwohnen waren, meldet der Polizeibericht nicht. Doch auch, wenn das der Fall gewesen wäre, würde die einfache Tatsache, daß selbst Kinder nachts in einem Strohbinden schliefen, schändlich. Vielleicht waren die kleinen Proleten auf der Suche nach ihren gestohlenen Kompottschüsseln und konnten sie nicht finden.

Ein Schneider brach heute früh im Paradies aus. Das Feuer zerstörte den Ferkelstall und eine Ecke des Restaurationslaales.

Ein Pferd stürzte heute vormittag gegen 10 Uhr in der Wagnerbegräbnis. Als es mit Hilfe des Dreifusses halb in die Höhe gezogen war, rutschte der Apparat zusammen; das Pferd stürzte wieder um, und das Gestell sank über demselben auf den Leib. Dem Gaul hatte diese Art Hilfe offenbar nicht sonderlich imponiert; denn als er merkte, daß das Gestell wieder aufgerichtet werden sollte, sprang er hurtig auf die Beine.

Für die Berufserwehre werden am 1. Oktober einige Males und Sattler gesucht. Das Gehalt beträgt 1200—1700 Mk. mehr ihrer Dienstleistung. Bewerber müssen vollkommen gesund sein, ein vorwurfsfreie Dienstreue bei der Armee oder Marine absolviert und das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Meldungen können erfolgen Sonntag, den 19. Juli, vormittags 10 Uhr, unter Vorweisung der Militärpapiere und Zeugnisse in der Hauptvernehmung, Waagereitstraße 4.

Die Neuverfertigung der Wälderstraße ist zu vergeben. Angebote sind bis zum 22. Juli im Zimmer 23 des Waagegebäudes einzureichen.

Die Verfertigung und Verlegung des Kinetoms in der Feuerstraße ist ausgeschrieben worden. Angebote sind im Zimmer 23 einzureichen.

Imvonderverfertigungen. Das Grundstück des Handelsmanns Karl Meier, altere Mercurstraße 6 (am Rotengarten), soll am 14. September versteigert werden. Der jährliche Nutzungswert beträgt 2327 Mk. — Am 19. September wird versteigert das in Landsberg, Köhlerstraße 134 gelegene Grundstück, den Bauunternehmer Herrn. Schumacher und Otto Kups gehörig, mit 302 Mk. jährlichem Nutzungswert.

Eine neue Grundlinie und Höhenlage ist für die Straße zwischen dem Richter und der Siegelwiese festgelegt worden. Eintrache wird innerhalb vier Wochen im Zimmer 23, Marktplatz 24, anzubringen.

Im Trosther Schützen werden am Sonntag beim Preisfesten und Schießen 50 Stück beste Gänse als Preise verteilt werden.

Ammdorf, 16. Juli. (E. W.) Schräurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen noch in den Papierfabriken. Auch die hiesige Fabrik macht davon keine Ausnahme. Nach Ansicht des Direktors sind die Löhne allerdings sehr hoch. Die Arbeiter auf dem Hofe haben nämlich einen Stundenlohn von 26 Pf.; in der Fabrik kommen die Arbeiter auf höchstens 30 bis 32 Pf. Damit die Familie nur einigermaßen durchzubringen ist, sind die Arbeiter gezwungen Ueberstunden zu machen. In der Holzschäberei ist der Alltagslohn so niedrig, daß die Arbeiter bei 12 Stunden kaum 18 Mk. verdienen. Es kommt aber noch hinzu, daß die Arbeiter sich die vermishten Folgen nicht berechnen können und so mit dem, was sie erhalten, zufrieden sein müssen. — An die Innehaltung gewisser gesetzlicher Bestimmungen denkt die Firma auch nicht; denn es sind bereits bekannt, daß Arbeiter jeden Sonntag arbeiten müssen. Erst kürzlich sollte ein Arbeiter gezwungen werden Sonntag zu arbeiten. Auf seine Weigerung folgte die Entlassung.

Kürzlich erbat ein Arbeiter, ein Sattler, eine Lohnzulage, da er bei den steigenden Lebensmittelpreisen mit 32 Pf. Stundenlohn nicht mehr auskommen könne. Da fuhr der Herr Direktor Holz aus der Haut und sagte, solche Leute, die mit der roten Gesellschaft in der Burg verkehren, erhalten keine Zulage. O je! Wollte Herr Holz alle, die der roten Gesellschaft angehören, entlassen und seine solchen wieder beschäftigen, er würde das Wunder erleben, daß er seine 17 Proz. wieder herausbringe, sondern seine Fabrik ruhig schließen könnte. Der Herr hat vergessen, daß es gerade diese rote Gesellschaft gewesen ist, die ihm diesen hohen Profit einbrachte. Vermerkt ist noch, daß er über den Entlassenen die schwarze Rute zuzulassen läßt. Denn nachdem der Sattler kaum einen Tag auf der chemischen Fabrik beschäftigt war, wurde er auch hier wieder entlassen und zwar mit dem Bemerkten, daß sie ihn nicht in Arbeit behalten dürften, da er auf der Papierfabrik agitiert habe. Der Direktor Holz hätte lange suchen können, ehe er wieder einen tüchtigen Sattler für 32 Pf. Stundenlohn bekam. Er hat darum auch einen Lohn von 40 Pf. und für Ueberstunden 45 Pf. ausgesetzt. Was stimmt es aber der kapitalistischen Gesellschaft, wenn ein Mann, welcher neun Jahre auf einer Fabrik gearbeitet hat, aus der Straßenflur flieht? Würden allerdings die Arbeiter der Papierfabrik möglichst vollständig sich zusammenschließen und ihrem Verbanne beitreten, dann wäre dem kapitalistischen Uebermut schnell ein straffer Riegel angelegt. Für den einen Sattler muß der Direktor allein jährlich 250 Mk. mehr ausgeben. Auch die Arbeiter und Arbeiterinnen könnten ihre Zimmerlöhne leicht erhöhen; nur müßten sie organisiert sein.

Aus den Nachbarkreisen.

Wodtitz, 16. Juli. (E. W.) Woran unsere örtliche Vergarbeiterbewegung krankt. Obwohl bei der

reifigen Entlohnung, den der Vergbau hier genommen hat, eine sehr große Zahl Grubenarbeiter vorhanden ist, ist die Gewerkschaft der Vergarbeiter hier leider die schwächste und einflussloseste. Wie viele Versammlungen haben nicht schon infolge Mangel an einer geradezu kläglichen Verlauf genommen, obwohl die Verbandsetzung schon die trefflichsten Redner in die Besitze fandte, Redner, die seine andere Gewerkschaft auszuweisen hat.

Woran sind die Ursachen dieser auffälligen Flaubeit zu suchen? Zunächst mag angegeben werden, daß durch die ungetreue färschliche Anfertigung, die besonders auch im Tagebau nötig ist, die Arbeiter ermattet, jede geistige Regung getötet wird. Hierzu kommt noch der allgemeine Uebelstand, daß nach der schweren Grubenarbeit und dem oft langen Heimweg noch in Haus und Feld bis zur Ermattung gewirkt wird. Es mag auch weiter angegeben werden, daß im Vergbau gerade ein großes geistig interessantes gemachtes Menschenmaterial beschäftigt wird. Das hoffnungslose schwere Leben treibt viele Grubenarbeiter zum Selbstmord. Zudem treiben unsere vaterlandstreuen, superpatriotischen Grubenproleten, um ihr gutes deutsches Kapital zu kräftigen, aus allen Ländern Ausländer zusammen, Araber, Araber, Araber, Araber, Araber und viele Araber. Die künftigen (b. h. aufgefärschten und organisierten) Russen und Polen werden ausgewiesen. Diese Ausländer sind vorläufig absolut organisationsunfähig, trotzdem sich schon die Vergarbeiter und auch andere hiesige Genossen die größte Mühe in dieser Richtung gegeben haben.

Wer es gibt noch nicht eine große Masse Vergarbeiter, die recht wohl für den Vergbau zu werden wären. In allen Dörfern haben wir die wackeligen, charakterlosen Vergammsvereine, deren Tendenz das bemühte Erhalten vor dem Unternehmertum ist. Es sind die „Gelben“, die sich bei den Verganigen in allen Dörfern breit machen und leider zu ihren Mitgliedern noch Arbeiter zählen, denen man es nicht antrauen sollte. Ja, wir müssen aber konstatieren, daß sich sogar Volkskämpfer herausfinden lassen. Diesen Energiegeheimen gewinnend müßte ein ganz energischer Kampf geführt werden. Die Verbandsmittel müßten alle Hebel in Bewegung setzen, ihre Kollegen von der Arbeiterinteressen-Reierlichkeit dieser Vergarbeiter zu überzeugen. Dazu ist es aber auch nötig, daß sie unter die anregende Gesellschaft pflegen und auf diese Weise ihre Kameraden, die nur wegen der Verganigen in den „gelben“ Vereinen sind, zum Verband herüberziehen. Damit soll noch lange nicht gesagt sein, daß die Verbandssolligen „Reite“ auf dem Niveau der Gelben seien. Aber ein idealer, geistlicher, familiärer Verberbe muß zunächst unter den organisierten Kameraden gepflegt werden. Die Vergarbeiter müssen es verstehen, in den einzelnen Dörfern die Kameraden zu ständigen Zusammenkünften geistlicher und gewerkschaftlicher Natur zusammen zu fassen und diese Zusammenkünfte so anregend wie möglich zu machen. So muß eine energische Steigerung erzielt werden. Aber auch die fortgeschrittenen Arbeiter anderer Vereine müssen sich der Vergarbeiterverbandes mehr annehmen, für ihn zu wirken lassen. Es darf kein Mitglied der Arbeiterbewegung leben, wollen wir das Gange auf eine Höhe bringen, die der Bedeutung unseres Ländchens für den Kreis entspricht.

Ihren Herrpott zu beschummeln.

versuchen nach einem alten Ueberblauen solche Leute, die schwören müssen, ohne es mit gutem Gewissen zu können. Sie halten zu diesem Zwecke während des Eßes die linke Hand nach hinten und treiben deren Finger nach unten aus, so daß es unwirklicher das Hals, was sie mit der erhobenen rechten Hand begeben, durch die linke nach dem Erdboden gefahrlos für die Schwänder abgeleitet wird. Leider ist diese einfache und sinnreiche Abgleichung allen erfahrenen Wärdern bekannt. Sie passen darum auf, ob ein Zeuge während seines Schwures die linke Hand hinten zu stecken sucht. In Erfahrung mußte in der letzten Schwurgerichtsperiode der Vorsitzende in etwa phantastischen Fällen die Zeugen auffordern, die linke Hand hinter dem Rücken vorzunehmen.

„Das ist unser Feuer!“

Als dieser Tage in Neuf 4. 2 bei Lössau ein Waldbrand ausgebrochen war, rüdte auch die Schleiher Feuerwehre aus. Ein Schleiher Feuerwehrmann wollte, um seinen Durst zu löschen, sich in Lössau ein Glas Bier kaufen. Er bekam statt des Bieres die Antwort: „Für die Schleiher Feuerwehre wird nichts geliefert.“ Dabei blieb es. Die Lössauer meinten eben: „Das ist unser Feuer!“

Gerichtssaal.

Söffengericht.

Die Rieche von Riecuern kommen, fragt nicht nach Recht, Geiz noch Macht.“ In diesen Vers aus der schönen Garmener Erinnerung die Verhandlung gegen ein nicht mehr ganz junges Mädchen, das wegen Erregung öffentlichen Aergernisses angeklagt war. Beide, er und sie, hatten sich gelegentlich eines Spazierganges nach der Weide am 28. Juni einen lüdtigen Schwinds angetrunken und dann abends gegen 1/2 Uhr am Garmener öffentlichen Vergernisse durch Rauch zu einem Ornat und er zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Sie wurden zehn Tage auf die erlittene Haft in Uebermaß gebracht. Nach der Urteilsbegründung muß das Mädchen alle Scham außer acht gelassen haben. Als mildernd kam nur die Trunkenheit der Angeklagten in Betracht.

Galle, 16. Juli.

Wer sich eine wertvolle Hausbibliothek
„Die Bücher des Deutschen Hauses“
kostenlos anschaffen will

Verlangen Sie bei allen Einkäufen
BIBLIOTHEKS-MARKEN

Die Bücher des Deutschen Hauses
Grat! Neue Gesellschaft der Bücherfreunde

Jede Buchhandlung liefert gegen Abgabe der vollen Karten „Die Bücher des Deutschen Hauses“ vollständig gratis.

Verlangen Sie bei allen Einkäufen
BIBLIOTHEKS-MARKEN

Die Bücher des Deutschen Hauses
Grat! Neue Gesellschaft der Bücherfreunde

Näheres siehe Prospekt bei unseren Mitgliedern erhältlich

Pilo ist hergestellt aus vorzüglichem Rohmaterial **Pilo** wird daher stets unübertroffen in Qualität sein **Pilo** gibt den Schuhen widerstandsfähigen eleganten Glanz **Pilo** ist und bleibt das beste aller Schuhputzmittel **Pilo**

Vertr. u. Engros-Lager:
F. K. Weise, Geiststr. 32.

Gute Molkerei-Butter

124 Pfg.
Pfund

62 Pfg.
Stück

F.H. Krause

Mundharmonika-Verein „Echo“.
Sonntag den 19. Juli, nachm. 4 Uhr im „Burgtheater“:
Kränzchen.
Hierzu ladet nochmals ergebenst ein Der Vorstand

Volks- und Sommerfest
in
Birkenwäldchen
vom 19. Juli bis 26. Juli.
Achtung auf Inserate!

„Trothaer Schlösschen.“
Sonntag, den 19. Juli 1908:
Grosses Frei-Konzert
verbunden mit Gänse-Ausschiessen, Gänse-Auskegeln, 50 Tette Gänse.
Im Saal: Grosser Ball.

Verband der Fabrik- u. Hilfsarbeiter.
(Distrikt Ammendorf.)
Sonabend, den 18. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im „Burgschlösschen“

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme z. d. Anträgen z. Verbandstage.
2. Verbands-Angelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Orts-Verwaltung.

Bockwitz u. Umgeg. Deutsch. Metallarbeiter-Verband.
Sonntag den 19. Juli nachmittags 5 Uhr im Kohlsches Gasthaus in Bockwitz

wichtige Mitglieder-Versammlung.
Metallarbeiter aller Branchen, die noch nicht dem Verband beigetreten sind, sollten dies in der Versammlung tun. Alle Kollegen müssen erscheinen. Die Orts-Verwaltung.

Bockwitz. Bockwitz. Heizer und Maschinisten.
Sonntag den 19. Juli nachm. 5 Uhr im Gasthof des Herrn Kohlsche in Bockwitz

wichtige Generalversammlung.
Kollege **Kellereholdt-Bredlau** kommt! Jeder Kollege muß in dieser Versammlung erscheinen. Wirkt für zahlreichen Besuch!

Weissenfels. Sozialdem. Verein.
Sonabend, den 18. ds. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Volkshaus

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Verfassung des Deutschen Reiches. Referent: Bezirks-Sekretär **Gensse Drescher-Galle.**
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Delegierten-Wahl zum diesjährigen Kreistage.
4. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Tages-Ordnung halber ist es Pflicht der Genossen und Genossinnen vollständig und pünktlich in der Versammlung zu erscheinen. Der Ausschuss.

Friedrichschwerz. Arbeiter-Radfahrer.
Achtung! Achtung!
Sonntag den 19. Juli vormittags 10 Uhr im Gasthof des Herrn Gang

Besprechung
zwecks Gründung eines Arbeiter-Radfahrer-Vereins.
Es werden hiermit sämtliche Radfahrer von Friedrichschwerz und Umgegend erucht, zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

Frisch auf, Bitterfeld
Sonntag d. 19. Juli nachm. 3 Uhr im „Rest. Holzjollern“

9jähr. Stiftungs-Fest
verbunden mit Rorsfahrt und allerhand Belustigungen.
Abends: Auftreten des Kunstmeisterfahrers **J. Müller-Buka.**
Hierzu ladet freundlichst ein Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

Rathmannsdorf. Arbeiter-Radfahrer.
Achtung! Achtung!
Sonntag den 19. Juli vormittags 10 Uhr im Gasthof des Herrn Ranken

Besprechung
zwecks Gründung eines Arbeiter-Radfahrer-Vereins.
Es werden hiermit sämtliche Radfahrer von Rathmannsdorf und Umgegend erucht, zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer.

Weissenfels! Volkshaus. Weissenfels! Zentralverband der Kürschner.
Morgen Sonntag, den 19. Juli, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

Grosser Elite-Ball
verbunden mit Preisfesteln und Preis-schiessen. Feine Ballmusik. — Preisvolle Preise. — Neueste Tänze. Hierzu ladet alle Genossen, Freunde und Kollegen ein Der Vorst. Anfang für Regeln und Schiessen nachmittags 2 Uhr.

Teuchern. Weissenfels.
Der Detailver- kauf in der 1. Weissenfels, schein Warstfabrik findet Mittwochs u. Sonabends nachm. von 2-8 Uhr und Sonntags früh von 1/27 bis 1/29 Uhr statt. Paul Mergert, Burtfabrik. Die Zweiteigehüte sind stets geöffnet. Wändischestrasse 8, Jüdenstrasse 3, Weissenfels, Mässige Preise! Nur beste Qualität!

Anfichts-Postkarten empfiehlt Die Selbstbahnhandl.

Zeit. Gasthof zum Löwen. Zeit. Weissenfelerstrasse.
Empfehle meine schönen Lokalitäten zu heiligem Besuch. Hochachtungsvoll M. Böhm.

Reussen. Zum Gambrinus
Sonabend den 18. Juli: Gähnen-Ausstegeln, Gänse-Ausstegeln, sowie jeden Sonntag: Geflügel-Ausstegeln.
Es ladet freundlichst ein A. Franke.

Weissenfels. Weintraube. Weissenfels. Mein Geflügelschiessen
(Gänse, Enten u. Hähnen)
findet am Sonntag, den 26. und Montag, den 27. Juli statt
Es ladet freundlichst ein Eduard Heuse.
Besondere Einladung findet nicht statt.

Weissenfels! Weissenfels! Geschäfts-Eröffnung.
Mit gegenwärtigen gefachte ich mir, einem bereicherten Publikum an Weissenfels und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich **Leipzigerstrasse 38** eine

Wasch- u. Plätt-Anstalt Gardinen-Spinnerei
errichtet habe. Annahme aller Haus- und anderer Wäsche. Spezialität: **Feine Herrenwäsche.**
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschafft prompt zu bedienen und nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen. Zudem ich noch um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne ich
Hochachtungsvoll **Frau Helene Krell,**
Neue Weissenfeler Weis- u. Plätt-Anstalt.
Wäsche wird in meiner Wasch-Anstalt Leipzigerstrasse 38, in meiner Wohnung Kleine Weisstrasse 14, sowie in den Annahmestellen Weisstr. 14 (Herr Wolf), Saalstrasse 15 (Herr Voigt) und Bergstrasse 8 (Herr Sachse) angenommen.

Leiterwagen
in allen Grössen billig bei
Theodor Lühr,
Leipzigerstr. 95, Poststr. 6.
Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Mütter, gebt Euren Kindern Lebertran-Emulsion.
Bestes Kräftigungs- und Nahrungsmittel für schwächliche Kinder. Flasche à 1 u. 2 Mk. Zu haben bei **Max Radler,** nur Rannischestr. 3, bei Ecke Sternstrasse.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Möbelfabrik G. Schaible
HALLE a. S., Grosse Märkerstrasse 26, am Ratskeller.

Selbstgefertigte Wohnungs-Einrichtungen
von Mark 217, 263, 300, 424, 491, 543 usw. In diesen Preislagen grösstes Lager am Platze. Solide, sachgemässe Ausführung. * Transport nach allen Orten frei. * Garantie für beste Haltbarkeit.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren billig.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck des Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.



Schulspaltung.

Die Schulspaltung ist wohl das Gebiet der Sozialreform, das jedem, der die Liebel der heutigen Gesellschaft und das Leben seiner Mitmenschen möglichst abhelfen oder lindern will, am sympathischsten sein muß. Wenn sonst irgend, so ist es hier auch dem blühenden Philanthropen offenbar, daß keine eigene Schuld die Ursache der abstoßenden Not ist. Was man sich über den letzten Grund des Hungers der armen Kinder streiten, jeder muß es als ungerecht und barbarisch empfinden, sie für die Schuld anderer — wer es dann sein mag — büßen zu lassen.

Über nicht nur Mitleid mit den unglücklichen Opfern gesellschaftlicher Verhältnisse war der Grund, weshalb in mehreren Städten die Spaltung der Schulkinder eingeführt wurde. Neben den organisierten Arbeitern waren es zumeist die Volksschullehrer, von denen der Stoß zu solchen Maßnahmen ausging. Es wurden dabei von der aus ihrer Erfahrung gewonnenen Einsicht geleitet, daß ein leeres Magen und kalte Füße die schätzenswerteste Gemüths- und Seelenbildung des Kindes unmöglich machen. Wenn die armen Schulkinder hungern und frieren, hilft aller Eifer des Lehrers und die beste pädagogische Methode nichts; der Geist ist unfähig, sich anzustrengen. Die Folge ist, daß solche Kinder in ihrer geistigen Entwicklung zurückbleiben; ihr Denken kann sich nicht richtig entwickeln und bleibt durch Mangel an energischer Betätigung schwerfällig und träge. In dem schwachen unternehmenden Körper wohnt ein unternehmender schwächlicher Geist. Solche Kinder stehen nachher, wenn sie in den Kampf des Lebens eintreten, bei den anderen zurück; aus ihnen rekrutieren sich die widerstandlossten und geistlossten Ausbeutungsgelüste, die Streikbrecher, die Lumpenproletarier und die Berufsverderber.

Die Schulspaltung der Kinder hat also nichts mit irgendeiner Art der Armenunterstützung zu tun. Wo es junge Schulkinder gibt, ist es ein notwendiges Zubehör zur Schule selbst, eine demeritische und unentgeltliche, die den Kindern, die sich nicht leisten können, die Mittel zu geben, um die Volksschule zu besuchen. Wenn also jetzt der Berliner Magistrat im Gegensatz zu dem Beschluß der Stadtverordneten die Schulspaltung der Armenverwaltung untersuchen will, verkennt er völlig den Charakter dieser Reform. Bei dem erniedrigenden Charakter, den die Unterfertigung der armen Mitglieder der Gesellschaft gegenwärtig trägt, würde eine solche Maßnahme die Schulspaltung überhaupt zugrunde richten. Denn es versteht sich, daß die Unterfertigung der Eltern, deren Kinder für die Schulspaltung in Betracht kommen, lieber darauf verzichten, als sich die gemüthlichen, empörenden Schmachtheile in ihren Privatverhältnissen seitens der Armenverwaltung gefallen zu lassen.

Wenn die Schulspaltung notwendig zum Unterricht gehört, weshalb findet ihre Einführung dann überall so viel Widerstand? Weshalb sind die Städte, wo sie durchgeführt wird, so wenig, das man ihre Namen als leuchtende Beispiele für andere Städte aufzählen kann? In erster Linie, weil sie Geld kosten. Man will die bestehende Klasse für immer mehr Kosten aufbringen, die sich aber nicht einmal dankbar zeigen. Der bezahlte Gelehrte, die Hausgehilfe, die Hausfrau, dieses Überflusses gegen Sozialreform, spielt hier auch die erste Rolle. Sie schwärmt schon längst nicht mehr für eine gute Volksschule; sie findet, daß diese schon zu viel Geld kostet, und widersteht sich jeder Verbesserung des Unterrichts, die Geld erfordert. Die vorgeschrittene Großbourgeoisie überläßt dabei die Leitung der politischen Geschäfte immer mehr den Vertretern rückständiger Klassen — hier dem Junkertum, in anderen Ländern dem liberalen Kleinbürgertum — die ihr an Geld und sozialer Verbindlichkeit noch weit überlegen sind. Dieser Herzlosigkeit einen prinzipiellen Antritt zu geben

und schönklingende Argumente gegen die Schulspaltung zu liefern, muß die kleinbürgerliche Ideologie herhalten. Es ist Aufgabe der Eltern, sagen die Gegner, ihre Kinder zu erziehen, durch die Schulspaltung wird das Kind aus der Familienliebe herausgerissen, wird das Band zwischen Eltern und Kindern gelockert, je noch schlimmer, wenn Staat und Gemeinde die Kinder prüfen, werden die Eltern das Verantwortungsfeld verlieren, daß sie für ihre Kinder zu sorgen haben. Auf diesen letzten Einwand, der von der Praxis längst widerlegt ist, brauchen wir nicht einzugehen. Es fällt diesen Gegnern der Familie offenbar nicht ein, daß sie, die immer über den Materialismus schimpfen, von der Familieneinheit eine sehr niedrige und materialistische Idee haben, wenn sie diese nur im Zusammenhange, in der materiellen Versorgung erblicken. Wie sehr dagegen einen Zustand voraus, in dem als Anknüpfung der gesellschaftlichen Produktion die materielle Versorgung aller Kinder eine leichte und selbstverständliche Aufgabe der Gesellschaft sein wird, und wie Materialisten des Hauptes, daß damit den Eltern von ihrer Aufgabe, ihre Kinder zu erziehen, der schönste und wichtigste Teil bleibt.

Nun ist diese bürgerliche Ideologie, die unersetzliche Förderung entgegengehalten wird, keine wirklich erfundene Theorie; sie wurzelt in den früheren wirtschaftlichen Verhältnissen. Diese materielle Auffassung der Elternpflicht und der Familieneinheit entspricht dem früheren Zustand, bei dem die Familie die wirtschaftliche Einheit, nicht nur der Produktion sondern auch der Konsumtion bildete. Jeder Familienvater war imstande, als selbständiger Produzent seine Familie zu ernähren; die Existenz war, abgesehen von besonderen Unfällen, gesichert, und nur für die besonderen Ausnahmefälle brauchte man besondere Institutionen sozialer Fürsorge wie Armen- und Waisenpflege.

Die kapitalistische Großindustrie hat diese alten Verhältnisse völlig umgestaltet. Der Gegensatz zwischen der Masse, die eine höhere Existenz hat, und einer kleinen Zahl vermöglicher Erzeuger, deren durch Armenunterstützung gehalten werden muß, besteht nicht mehr. In die Stelle dieser Gruppen ist die Klasse der Proletariats getreten, deren Existenz immer unsicher ist. Der größte Teil kann sich in der Regel ernähren, aber in Krisenzeiten herrscht auch bei ihnen Arbeitslosigkeit. Dann werden die Erwachsenen, Verzweiflung und Jörn im Herzen, in irgendeiner Weise ausharren; darf dann aber den Kindern aus der Not der Eltern dauernd Schaden erwachsen? Daneben gibt es eine große Anzahl Proletarier mit unregelmäßiger oder äußerst schlecht entlohneter Beschäftigung, die fortwährend an dem Rande des Elends schweben. Bei ihnen ist der Mangel ein ständiger Geist, sie können ihren Kindern nie ein ausreichendes, bisweilen gar kein Frühstück geben, aber sie gehen doch nicht zur Armenverwaltung sondern suchen ratlos immer neue Arbeit. Ihre Kinder sind es vor allem, die die Schulspaltung brauchen. Der Arbeiter empfindet diese durchaus nicht als eine Unterfertigung seiner Person, sondern bloß als die Erfüllung einer sozialen Pflicht dem Kind gegenüber.

Die neuen Verhältnisse erfordern neue Mittel der Hilfe. Was das Geld gesellschaftliche und nicht persönliche Ursachen hat, muß die Gesellschaft eingreifen. Neue zeitgemäße Anschauungen sind da nötig an Stelle der veralteten Vorurteile. Gerade in der Aufgabe, die kleinbürgerliche Ideologie nur als Vorwand und Beschönigung der widerlichen Herzlosigkeit dient, zeigt sich, wie sehr sie im Widerspruch zu den modernen Verhältnissen steht.

Soziales.

— Eine blutige Statistik. Viel größer als für gewöhnlich angenommen wird, ist die Zahl der Personen, die jährlich in Preußen ermordet oder totgeschlagen werden. Dem Nord-

und Loischlag sind im Jahre 1906 allein 686 Personen in Preußen zum Opfer gefallen. Darunter befanden sich 491 männliche und 205 weibliche Personen, meist Erfindungs. Nach dem Verhältnis zur Zahl der Einwohner kamen die meisten Morde in Schlesien mit 339 auf 1000 Lebende vor. Es folgten Sachsen mit 288, Sachsen mit 258, Westpreußen 235, Rheinprovinz 186, Ostpreußen 174, Brandenburg 167, Sachsen 161, Bismarck 160, Ostpreußen 153, Posen 151, Hannover 145, Schleswig-Holstein 138 und erst an letzter Stelle der Bundespolizeibezirk Berlin mit 128. Die Zahl der hingerichteten Männer ein. Erhängen oder erstochen wurden 1906 insgesamt 341 von 686, insgesamt getöteten 1905 315 von 690, 1904 361 von 688, 1903 363 von 680, 1902 325 von 580.

Volkswirtschaftliches.

Die Krisis in Amerika. Lange schon hatten Einflüchtige von einer drohenden Krisis in den Vereinigten Staaten gesprochen, ohne mehr als laute Ohren zu finden, bis ihnen dann die Ereignisse des vorigen Herbstes recht kamen. Neben der allgemeinen Spekulationskrise und den verbrecherischen Manipulationen von Finanzgiganten, lag die Hauptursache der Krisis nach der Ansicht von H. C. Salmons (Dokumente des Fortschritts) in der Weltspaltung und den daraus resultierenden schlechten Kreditverhältnissen. Europa hatte Anfang 1907, durch die Weltspaltung in eigenen Kontinent und durch den russisch-japanischen Krieg ebenfalls in die Enge getrieben, seine in Amerika liegenden Gelder möglichst zurückzugeben und gewährte nur gegen sehr hohe Zinsen neue Darlehen. Die Krisis ist aber durchaus noch nicht beendet, da vor den Wahlen im Spätherbst, deren Ausgang man noch nicht vorhersehen kann, und die auf die finanzielle Lage des Landes einen wesentlichen Einfluss haben, weder Bankiers noch Industrielle viel Internationalsgeiz zeigen. Alle Industrien gehen schlecht und die Zahl der entlassenen Arbeiter läuft in die Hunderttausende. Dabei arbeiten noch sehr viele Betriebe mit reduzierter Arbeitszeit und herabgesetzter Lohnproduktion. Eine Illustration zur Weltspaltung bietet die Eisenbahn in den Vereinigten Staaten, eine sichere Kapitalanlage bedeuten, wie man in Europa annimmt; gegenwärtig haben 320 000 Güterwagen und 8000 Lokomotiven unbeschäftigt in den Remisen; es liegen also ungefähr 400 Millionen Dollar Kapital unrentiert brach. Im Januar haben 39 Bankgeschäfte mit 61 566 436 Dollar Verbindlichkeiten die Zahlung eingestellt, gegen drei Etablissements im Vorjahre und 1949 an der o. kommerzielle Bankrotte haben in demselben Monat fastgehenden gegen 600 im Vorjahre. Einige Hunderttausend Arbeiter sind zwar in die Heimat zurückgekehrt, aber die Zahl der Arbeitslosen in New-York beträgt immer noch 200 000, wovon 30 000 auch obdachlos sind. Die Privatunbeschäftigten genügt da natürlich nicht und von Staats wegen wird so gut wie nichts getan. Es existiert ein einziges Obdach mit 350 Betten. Wer mehr als dreimal bei keine Unterkunft findet, wird vor den Richter gebracht und auf Monate als Vagabund eingesperrt. Der obere Teil der Intelligenz im Korrekturenhause sehr gelacht, war, wird nur noch amerikanischen Bürgern das Glück zu sein, auf Monate wenigstens vor der bittersten Not geschützt zu sein. Solland ist der Ansicht, daß die Arbeiter selber einen großen Teil der Schuld an diesen Zuständen tragen, da sie das Recht der Stimmabgabe nicht zu benutzen verstehen. So vernachlässigen sie die Rechte und, wenn es sich darum handelt, einen Lohnkampf anzuführen, so geben sie sich für die Stimmen der Vertreter des Kapitalismus, so blind folgen sie den „Politikern“ aus den Reihen der Gewerkschaften, die sich so viel wie möglich gegen das Eindringen des Sozialismus wehren. Amerika hat, wie Carnegie sagt, das miserabelste Waisenheim der Welt und

Kleines Feuilleton.

Der Rekognoszierungsritt des Grafen Zeppelin im Juli 1870.

Am Juli des Jahres 1870 ist der Name des württembergischen Grafen Zeppelin in aller Munde. Die ganze Welt verlor mit Spannung die Kunde des Genieals des Vaters, ein neues, großes Verkehrsmittel für das Reich der Wolken zu schaffen. Goller Bewunderung hat man von seiner Rekognoszierungs-fahrt nach der Schweiz Kenntnis genommen und große Erwartungen knüpfen sich an die durch allerlei Widrigkeiten aufgeschobene Dauerfahrt, die vom Grafen für die nächste Zeit geplant ist. Schon einmal war der Name des Grafen Zeppelin in den Vorberreich des öffentlichen Interesses getreten. Es war dies vor 38 Jahren, zu Beginn des deutsch-französischen Krieges. Damals machte der Graf seinen berühmten Erkundungsritt auf elbischen Gebiete. Es ist interessant, gerade jetzt die Erinnerung an die damaligen Ereignisse aufzufrischen, da sie eine wertvolle Charakteristik der gähen, unermüdbaren Energie des württembergischen Grafen und Erfinders darbieten. Wir folgen in Nachstehendem — unbeschadet unserer eigenen prinzipiellen Stellungnahme zum Krieg — der Schilderung des bekannten Dichters und Schriftstellers Theodor Fontane, der im königlichen Hauptquartier den Feldzug mitmachte, bei Wilsch in französische Kriegsgefangenschaft geriet und über diese, sowie über die Krieg selbst mehrere Werke veröffentlicht hat. — Doch zurück zum Grafen Zeppelin.

Am 28. Juli 1870 abends wurde dem künftigen württembergischen Generalstabs-Chefmann Grafen Zeppelin vom Chef des bairischen Generalstabes, Oberleutnant von Beseck (die württembergische Reiterei war damals noch der bairischen Division unterstellt), der Auftrag erteilt, durch Rekognoszierungen zu erfahren, ob Mac Mahons Truppen sich zu offenbarem Vorgehen gegen die Raute ansetzten, insbesondere zu sich die 8. Division des Mac Mahonschen Korps befände. Man wußte von der 1. und 2. Division, daß sie in der Gegend von Gagnanau eingetroffen seien. Kavallerie zeigte sich schon längs der Raute.

Bairische Dragoner, weil an der Grenze fehlend, sollten, an Stelle der noch hinter Karlsruhe kontinierenden württembergischen Reiter, dem Grafen Zeppelin begleiten, welcher hierzu einen bis zwei Offiziere und zwei bis drei Unteroffiziere oder Dragoner auf möglichst guten Pferden wählte. Als derselbe am 24. Juli früh von Durlach zum Rendezvous nach Gagnanau aufbrach, fand er sich, daß mehrere Offiziere die Bitte gestellt hatten, die Rekognoszierungen mitmachen zu dürfen, so daß Graf Zeppelin in 12 Offiziere (v. Wedmar, v. Wilsch, Binsloe, v. Gayling) und acht Dragoner mitzunehmen hatte.

Die wenigen Raute-Überläufer waren von Gendarmen besetzt; doch gelang es unentdeckt bis nahe an das Festungstor von Lauterbach zu kommen. Für diesen Fall hatte Graf Zeppelin, um zu prüfen, wie es in der kleinen Stellung aussehe, bestimmt, drei eingetretene und auf der Hauptstraße, die Lauterbach durchzieht, zu stehen. Die Hebräerstraße mußte diese Stellen ziemlich ungeschützt lassen. So war es in der Tat; denn als diese ersten deutlichen Reiter auf feindlichem Boden, den Säbel in der Faust, mit lautbelühendem Surren ins Tor sprengten, stürzte die aus sechs bis acht Mann bestehende Wache zwar an die Gewehr und schlug an, zum Feuern aber ließen es bei den Reitern nicht kommen, vor deren Anmarsch die Gesellschaft auseinander sah, in die nächsten Häuser sich flüchtend. Weiter ging's in lautemem Galopp durch die Stellung und zum andern Tor hinaus. In einiger Entfernung ließ Graf Zeppelin eine Telegraphenstange fallen und die Drähte abschneiden, um die telegraphische Meldung dieser Vorgänge wenigstens für einige Zeit aufzuhalten.

Der Plan des Grafen Zeppelin, welchen derselbe den Offizieren vor dem Abreiten auseinandergesetzt hatte, war, vor, zu nächst südlich zu gehen, um zu erfahren, ob und welche feindliche Truppen nordwärts des Gagnanau-Waldes stünden, dann aber sich in dem Wäldchen, für einen detragierten Mit boaglich geeigneten Terrain zwischen Lauter und Gagnanau-Wald, nach zu wenden zu einem einzigen, weitaus feindlicher Truppen auf der Straße und Eisenbahn Gagnanau-Weißburg, später auf der Straße und Eisenbahn Gagnanau-Wilsch, beobachten zu können. Sollte keine genügende Auffklärung hierdurch erzielt werden, so war es seine Absicht, wenn irgend möglich, etwa von einem der zwei Offiziere begleitet, den Gagnanau-Wald wieder zu umgehen, die Reitere zu überschreiten und so Gagnanau von Westen her zu rekognoszieren. Für den Marsch waren jeden seine Aufgaben zugewiesen; von Wilsch mit 12 Offizieren wurde das Verhalten und die einzuschlagende Richtung vorgegeben, im Falle, daß einzelne sich verlor oder die Kavallerie vertrieben gäbe, von Gayling, von Wilsch mit 8 Offizieren, begleitet, den Schutz der Reiterei zu übernehmen. Eine erhebliche Erschwerung des Rittes verursachte die große Hitze, verbunden mit solcher Trockenheit, daß nur in den Brunnen oder Eiskernen der Ortshäuser — und da spärlich genug — Wasser zu finden war.

Es konnte bald festgestellt werden, daß sich entlang dem Nord- und Süd-Ende des Waldes nur ein dünner Herd von Kavallerie befand, besetzt durch schwache Infanterie-Abteilungen an den Hauptausgängen des Waldes. Die Kavallerie patrouillierte ziemlich regelmäßig bis an die Raute. Die stärkste Patrouille, die erkundet wurde, war eine Reitere fünf. Vereinte Gendarmen, von denen einige begleitet, waren regelmäßig regelmäßig bis an die Raute der Ortshäuser an. Eine solche Patrouille wurde bei Grötmiller überfallen und dabei ein Reiter und ein Gendarm zu Gefangenen gemacht. Dabei wurde das Pferd des Grafen Zeppelin verwundet und mußte wegen starken Blutverlustes, zuerst durch das Gen-

darmenpferd, und als dieses keinen Graben springen wollte, durch das noch geringere französische Lanzierpferd ersetzt werden.

Von Grötmiller aus schickte Graf Zeppelin einen der Offiziere (Leutnant v. Gayling) mit drei Dragonern, seinen Befehl, die Raute einem Hauptpferde zuzuführen, um Meldung nach Karlsruhe zu erstatten. Es war wichtig, das bisher Erkundungsfahrt zur Kenntnis des Oberkommandos zu bringen; ging dann auch das weitervordringende Gros der Rekognoszierungs-patrouille, dessen Lage von Stunde zu Stunde selbstverständlich eine gefährdere wurde, verloren, so war doch für den Augenblick wenigstens ein Teil der gestellten Aufgabe gelöst worden. Leutnant v. Gayling erreichte wirklich die Grenze und das Hauptquartier. Die Waage an der Raute-Brücke hatte sich wieder einschüchtern lassen.

Das unter Graf Zeppelin zurückgelassene Gros der Rekognoszierungs-patrouille verbrachte inzwischen die Nacht schlaflos im Schonenburger Holz. Die Reiter lagen dicht zusammen gedrückt am Boden, ihre gestatteten und aufstehenden Pferde am Hügel hängend. Sellen nur unterdrückt eine leise Reue die lautliche Stille, so als der arme Winklos eines Kameraden sein Herz erschloß und ihm flüsternd die Hoffnungen seines Lebens vertraute. Wie nach war er seinem Ziel, oder nicht bemerkt.

Am 25. Juli mit Tagesgrauen wurde aufgefunden und die Ortshäuser vernehmend, entlang der Straße Gagnanau-Wilsch vorgeht. Die französische Reiterei ritt fleißig Patrouille. Der Wechsel der Reiter, welche den Erkundungsritt machten, gegen elf Uhr, erschien ihnen, der für den nächsten Morgen, die Ermattung der Pferde und Reiter zu groß, um sich dem fast unermüdbaren Zusammenstreffen mit dem Reite an der Straße Gagnanau-Wilsch auszuweichen. Die bairischen Offiziere dagegen waren sämtlich der Ansicht, daß die Pferde ihre Reiter noch bis ins Gebirge wegzutragen würden und bestimmten deshalb dem Grafen Zeppelin zunächst an seinen früheren Dispositionen nichts zu ändern und seinen ursprünglichen Plan auszuführen. Nicht lange darauf jedoch stellte es sich als unabweisbar, jetzt einstimmig anerkanntes Bedürfnis heraus, daß, vor Annäherung an die Straße, eine Raft zum Rüttern und namentlich auch zum Trinken der Pferde gemacht werden müsse. Beseck konnte, da sonst kein Wasser zu entdecken war, auf einen Brunnen, gefahren sein, immer mußte auf dem Scheuerloos sich befinden, in dessen Nähe man eben gelangt war.

Dieses stillen von Gundershofen in der Entfernung von etwa einer halben Meile einem gelegenen Gehöft beschloß Graf Zeppelin für die Raft zu wählen. Nach seiner Vernehmung

die blühende soziale Gesetzgebung. Es wäre an der Zeit, daß der Arbeiter selbst, der doch in dem Reicht der Stimmabgabe eine starke Waffe hat, dafür sorgte, daß die Leitung des Staates in die Hände von Deuten gelangte, die in seinem Interesse wären.

Eine Besserung in der Eisenindustrie? Die Leute, die in Amerika das Wirtschaftswörter rezipieren, haben die Welt so häufig „geblüht“, daß Mitteilungen der amerikanischen Zeitschriften über die Wirtschaftslage oder die von ihnen inspirierten Berichte über eine Belebung der industriellen Tätigkeit mit nur zu sehr berechtigter Skepsis aufgenommen werden. In neuester Zeit lauten nun auch die Schilderungen unabhängiger Beurteiler über die Lage der wichtigsten Industriegebiete Amerikas etwas zuverlässiger, wenn sie auch weit entfernt sind, etwa schon den Eintritt einer Besserung zu konstatieren. Nach den Preisermäßigungen des Stahlstruß sollen die Aufträge sehr lebhaft eingegangen sein, der Stahlstruß soll lebhaft von den entlassenen Arbeitern zurecht 50000 wieder eingestellt haben, die Nachfrage auf eine gute Ernte hat, wenn man dem Bericht trauen darf, schon jetzt mannigfache Anregung und Kräftigung gebracht. Der Ueberfrücht dieser angeblichen Besserung warnt auf der anderen Seite die Meldung, daß der Stahlstruß in seinen Röhren 200000 Tonnen weniger an Aufträgen zu verzeichnen hat als im vorigen Quartal, daß von den eingegangenen Bestellungen 20 Proz. Exportbros sind, die zum Selbstkostenpreise verkauft werden. Bei einer Gefühlskur der amerikanischen Eisenmärkte wird vielfach das Ende des internationalen Konjunkturrückganges erwartet, sicher würde der beginnende Aufschwung in der amerikanischen Eisenindustrie von erheblichen Auswirkung auf die deutschen Märkte sein.

So erfreulich der baldige Eintritt eines solchen Zustandes wäre, so bedenklich ist es, die Hoffnung zu nähren, daß die erwartete Belebung bereits vor der Tür stehe. Der deutsche Stahlmarktstand, der in seinen Erklärungen über die Gestaltung der Marktlage von der frevelhaften Spegelfensterei, nämlich gütliche Darstellungen zu geben, in den letzten Monaten etwas mehr abgelassen hatte, scheint durch die amerikanischen Zufuhren wieder in eine ungeduldige Hoffnungsfröhlichkeit verfallen zu sein. So wird jetzt die Nachricht verbreitet, daß die Absicht des Verbandes, durch die Kaufkraft der letzten Preisermäßigung für Halbzeug einen lebhafteren Eingang von Aufträgen herbeizuführen, vollständig erreicht sei. Der Eingang von Aufträgen im Halbzeug sei beträchtlich, bestelle gelte sich für Fortsetzung der Arbeit, eine merkliche Besserung eingetreten sei. In der Mitte des vergangenen Monats beschloß der Stahlwerkverband, den Verkauf von Halbzeug zu einem um 5 Mark ermäßigten Preise freizugeben, und zwar nur für diejenigen Abnahme, die bis zum 15. Juli dieses Jahres zur Abnahme im Laufe des dritten Quartals gestattet werden. Der Zweck dieser Preisermäßigung, die den jetzt gefallenen Preisen für Fertigfabrikate nicht entsprechend Rechnung trug, konnte nur der sein, die Verbraucher zu einer schnelleren Bestellung zu zwingen, da sie beschränkt mußten, sonst nicht von der Preisermäßigung zu profitieren. So sind andererseits dem Stahlwerkverband in den letzten vier Wochen Aufträge zugegangen, trotzdem zum Teil für die bestellten Produkte bei den Abnehmern noch kein Bedarf vorliegt. Das Syndikat ist damit seinen Pflichten treu geblieben, Aufträge gewaltig einzuzeichnen. Die Wirkung dieses Verfahrens hat sich bei dem raschen Niedriggang seiner Auftragsbestände deutlich zu Beginn dieses Jahres gezeigt, es ist auch zu erwarten, daß die Bestellungen aus dem Inlande in den nächsten Monaten in demselben Maße nachlassen werden, in dem sie sich jetzt gesteigert haben. Die durch die kurzfristige Preisermäßigung hervorgerufenen erzwungenen Aufträge hätten sich sonst gleichmäßig bis zum 1. Oktober verteilt. Solche Gewalttaten des Stahlwerkverbandes sind sicher nicht geeignet, eine Besserung in der Eisenindustrie zu beschleunigen.

Stille und Diebstahl. Die alte Erscheinung, daß mit Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse Vergehen gegen Eigentum zunehmen, zeigt sich auch jetzt wieder. So wurde in einer der letzten Sitzungen des Zentral-Ausschusses Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine lebhaft Klage geführt, über eine „erschreckende“ Zunahme der Diebstahlfälle als Folge der verschlechterten Erwerbsverhältnisse. Noch niemals sei diese Art der Diebstahl so umfangreich gewesen wie jetzt. Die Schwelgerei, die in Diebstahlverbrechen wegen Schamerlosigkeit gestellt werden, haben die Gesellschaften wegen Verabreichung der Versicherungsprämien um 50 Prozent zu erhöhen.

An der Besprechung dieser Angelegenheit nahm ein Vertreter der Kriminalpolizei teil. Man kam zu dem Ergebnis, daß die Diebstahlfälle teilweise von gewerkschaftlichen Dieben, zum Teil aber von Gelegenheitsdieben ausgeführt werden. Unter diesen sollen Arbeiter und Arbeiter der respektiven Geschäfte überwiegen. Es wurde u. a. vorgeeschlagen, die Polizei zu erziehen, eine größere Zahl sogenannter Spigel mit der Ermittlung von Diebstählen zu betrauen. Damit ist natürlich gegen die eigentliche Ursache der zunehmenden Diebstahlfälle nichts getan.

Marokkanische Einfuhr. Einem vor kurzem erschienenen Konjunkturbildungsbericht aus Larache und Marrakech entnehmen wir, daß der Handel unter den politischen Verhältnissen sehr stark zu leiden hat. Die europäischen Exporturtheile machen infolge der unglücklichen Verhältnisse nur Kaufgeschäfte und entziehen den Kunden den Kredit, die sie können, da sie selbst nicht über genügende Barmittel verfügen, sondern immer nur von Kredit leben, keine Aufträge erteilen. Ebenso war es im vorigen Jahre, wo die Lager von Importurtheilen aufzusammeln und für Monate Artikel zeitweilig freigegeben wurden, die um 50-100 Prozent über dem gewöhnlichen Preis standen. Marokkisch wies 1907 folgende Einfuhrgrößen auf:

England	4 218 125 Franc
Frankreich	1 410 700 "
Belgien	430 685 "
Deutschland	266 360 "
Spanien	59 900 "
Oesterreich-Ungarn	44 000 "
Italien	31 500 "

Die Mittelmeerstaaten stehen also gegen England sehr zurück, wenn auch Frankreich natürlich mehr Geschäfte macht als Belgien und Deutschland. Das es aber nicht unbedingt so sein muß, geht aus dieser Uebersicht deutlich genug hervor. Belgiens Stärke liegt eben in seiner Industrie und nicht in seiner Flotte oder Arme.

Aus den Nachbarkreisen.

Brügel in der Kirche.

S o h e n m ö l l e n , 16. Juli. (E. B.) Der Pfarrer Georges im Nachbarort Grunau verlangte von einem Konfirmanden die Beibringung eines Taufzeugnisses, weil ihm das Geburtszeugnis nicht genügte. Als der Knabe am Sonntag in die Kirche kam und auch da das Taufzeugnis nicht beibrachte, gab Georges ihm ein paar Dörselchen. Und am nächsten Tage, am Montage, als der Knabe in der Konfirmandenstunde wiederum kein Taufzeugnis vorlegen konnte, gab ihm Georges erst einen Stoß, das der Knabe nach dem Essen zu flog, und dann sagte er, der Knabe brauche nicht wiederkommen; aber er müsse ein Jahr länger in die Schule gehen. Num. 6. Neb. Wir verstehen nicht, wie der Pfarrer zu diesem Verhalten hat gelangen können. Der Knabe kann sich doch das Taufzeugnis nicht selbst verschaffen. Hat denn Georges mit dem Vater des Knaben gesprochen? Aber selbst, wenn eine Verheißung des Knaben vorläge oder gar älter Wille, so ohrigt man doch nicht gleich, und gerade von diesem Standpunkt aus hätte Georges keinesfalls in der Kirche die Christigen betreiben dürfen. Lieber die Schulentsagung hat der Ortspfarrer nicht allein zu befinden. Herr Georges hätte auch nicht verzeihen sollen, daß kein Kind gezwungen werden kann, an Konfirmandenunterricht teilzunehmen und sich konfirmieren zu lassen. Wir empfehlen dem Vater des Knaben, den Sachverhalt dem Kreisvorsitzenden zu melden, sich über Georges zu beschweren und die Sache nötigenfalls bis an die höchste Instanz zu bringen.

Gegen die Arbeitererei.

In W i l d s c h u l d e n haben die organisierten Arbeiter beschlossenen Gemerkungsfest zu veranstalten; und eine Genossin hatte eine Anzahl Mädchen bestellt, um mit ihnen einen Reigen für das Fest einzubüben. Als nun die Kinder am anderen Tage in die Schule kamen, wurden sie gefragt, wer im festabendlichen Vereinsfest gewesen sei. Die Mädchen antworteten der Waise gemäß. Darauf ließ der Herr Schumann die beiden ersten Kinder sich heruntersetzen, weil sie nicht wahrig seien, an erster Stelle zu sitzen. Auch Kantor Jörz nahm sich die Kinder vor. Was glauben denn die Herren damit zu erreichen? Ihr Vorhaben bei Eltern und Kindern die Kritik am Auftreten der beiden Lehrer verschärfen, und an sich keine Vorkommnisse, wie

das nicht pünktliche Erscheinen Schumanns beim Beginn des Gemerkungsfestes, werden dann natürlich schwerer beurteilt. Und wenn Herr Jörz gegen die Teilnahme der Mädchen am Gemerkungsfest etwas, wie es sicherlich nichts schlimmes seien und lernen, kann erinnen sich Eltern und Kinder an das Verhalten des schuldigen Sohnes Jörz. Jedenfalls ist die Befreiung gut, sich in solchen Fällen neutral zu verhalten. Die Art ihres Eingetretens kann bei vielen Eltern und Kindern ihr Ansehen nur vermindern, nicht heilen.

Auf dem Erbeleger.

W e i ß e n f e l d . Unser Leiber so früh verstorbenen Vortagegenoff Hermann Hansch hat noch auf dem Erbeleger nachdenkliche Gedächtnisse gelassen, welche Zeugnis ablegen von der glühenden Begeisterung für den proletarischen Kampf, die ihn trotz seines Unwohlseins lebend besetzte.

Größter Kampf.

Und thronet auch noch der Reichthum Zeit, Ans Herz, all ihr Genossen! Um geistigen Kampfe seid bereit, Kampf mutig, unbedrohen für Freiheit und dem Beschick. Nur dieser Kampf, er ist gerecht. Nicht gilt's zu morben in dem Kampf, Wie es Tyrannen lieben. Wie es die Welt in Ruherdampf. Reim! Menschlichkeit zu über. Nicht freudig aus mir ins Gesicht. Nur dieser Kampf, er ist gerecht. Die Freiheit nur ist unser Ziel, Und „Vorwärts“ die Parole. Sind auch der Feinde noch so viel, Kampf um der Menschheit Wohle, Ihr, die vom Kapital getreut, Erkrämpft euch Freiheit, Brot und Recht.

Nicht rückwärts gehen, fähne Scher! Was auch man's Kämpfer fallen. Die Willen schaft ist unser Mar, Laßt laut den Ruf erschallen: Ein freies Volk und seinen Knecht, Nur dieser Kampf, er ist gerecht. Auf Einigkeit seid stets bedacht In euren Kampfesstreiten. Dürst, wie der Feind so höhnlich lach, Wir würden uns entziehen. Stets einig stehet im Geleht. Nur dieser Kampf, er ist gerecht. Und hoch schon steht der Freiheit Licht. Voll Anst der Feinde, die Frömmen. Verbrecht das Noth, veragst nicht, Ein Freieitslicht ist unser Mennen, Der auch befreit den letzten Knecht. Nur dieser Kampf, er ist gerecht.

Arbeit und Mühsal.

Die Arbeit ist des Mürgers Bierde; Scharf Schillerer ein in Vorbedacht. Doch heute sind die Zeiten anders, Quell' wird der Arbeitmann verlaßt. Der Mühsalgeber wird gebelbt Und reich mit Erden bedorrt. Doch wenn die Arbeit Rechte fordert, Wirds Militär gleich alarmirt. Wer liebt die Arbeit, soll nicht essen, Noch heute in der Bibel steht, Der Mühsalgeber kann sich mästen, Die Arbeit hungert schlafen geht. Der Mühsalgeber schläft sanft auf Erde Und mochtet reich in prächtigem Haus. Die Arbeit ruht in kahler Hütte Sich schwer auf hartem Lager aus. O, möchte doch die Zeit bald kommen, Von der man uns so oft gelehrt, Wo man den Mühsalgeber verachtet Und lieber man die Arbeit ehrt.

Zeit, 16. Juli. Zum Gemerkungsfest haben die arbeitslosen Kollegen unter Vorgebung der Legation sich Karten beim Genossen Gerhard zu holen. Desgleichen sind Eintrittskarten auch beim Genossen Leopold zu haben.

W e i ß e n f e l d . Auch hier liegt die Bitte der stimmfähigen Wähler bis zum 30. Juli im Stadtkonjunkt, Zimmer Nr. 12, aus.

konnte eine überlegene Reiter-Abteilung, welche durch einen fahrenden oder reitenden Warden in der nächsten größeren Station benachrichtigt wurde, sich anfangs nicht zu bewegen. Gegenüber regelmäßigen Patrouillen von höchstens acht Pferden war man hart genug und waren zur Abwehr solcher die Hüllen bereit. Nach Verlust von nicht ganz einer Stunde sollte man fertig und alle wieder im Sattel sein. Im dieser Anordnung nachzukommen, war ein gleichzeitiges Hinterrücken aller Pferde nötig, die zu dem Ende in der Scheue des Reiters auf dem Rücken angeordnet waren. Das Geschehen war ein wenig unglücklich, denn es wurde für deren Reiter eine Schüssel dampfender Karioffeln aufgetragen — da vier einer der ausgefallenen Warden mit gelbemem, nicht Gutes der beisehenem Schredenswort sein: „Kaus!“

In vollem Galopp jagten mehrere härtere feindliche Reiter-Abteilungen in den Hof. Sofort entpaußten sich ein lebhaftes Gefecht, indem man erst über den Hof sich in den Pferden durchzuführen suchte, dann der Haus-Eingänge verteidigte. Einer der ersten Schüsse verundete den Leutnant Winkele Höllich. Auch zwei Dragoner wurden verundet. Die Franzosen hatten Verlust: Ein Linienoffizier tot, drei Mann und vier Pferde verundet.

Bei der zweiten Uebermacht konnte die Gegenwehr nicht von langer Dauer sein, und so mußten die Franzosen sich zurückziehen. Ein Entkommen dort möglich wäre, ließ Graf Joppellin, nachdem er für Vertreibung des vorberenden Eingangs geordnet hatte, nach der Winterseite. In der Nähe derselben hielt eine Bauerfrau ein französisches Kavallerie-Pferd am Zügel. Mit ein paar Sprüngen war Graf Joppellin im Sattel. Als gleich darauf Leutnant v. Wegmar mit zwei Dragonern aus derselben Richtung kam, wurde Graf Joppellin in den Rücken gerufen und Winken die Richtung nach einem Bache zu geben, der durch Hopfen-Anlagen gegen den Wald sich hinog. Immer hoffend, daß noch mehrere aus dem Hause entkommen könnten, betrat er noch einige Augenblicke. Da aber wurde er erndet und von einem ganzen Trupp angehebt, den er möglich mitnahm, um dessen Aufmerksamkeit von v. Wegmar und den Dragonern abzuwenden.

Um Glück war das Pferd gut. Ein kleines Gefolge brachte seine Verfolger von ihm ab. Raum hatte er in vollem Hoffenlauf ein zweites Gefolge erreicht und in einem Dichticht Halt gemacht, als dicht vor ihm ein Zug Chasseurs vorüber galoppierte. Er blieb unentdeckt. — Wie aber, wenn die „Eude“ und zwar noch in der Ueberzahl des ersten „seiner“ sind, sondern bedächtiger und eingehender fortgesetzt, wenn das Pferd nicht in seiner Ruhe und Schweigenssamkeit beharren sollte? Ein Laut, eine Bewegung desselben mußte den Verlust von Hof und Reiter verraten. Schnell erkennend, daß jetzt der einzige und letzte Einsatz für sein Entkommen das Preisgeben des Pferdes und der Versuch sein müßte, die Gänge zu Fuß zu gewinnen,

band er dasselbe in dem Dichticht fest und eilte, die schattigeren und höher betradeten Stellen benützend, tiefer in das Holz. Dort erhebt er sich oben im Berdick gelassen, da ward es raffend, einen hohen Baum, um sich in dessen Krone zu bergen und weiter ausblüben zu können.

Wald folgte dem ersten ein zweiter Zug Chasseurs, dann ein dritter, alles im Galopp. Sie sprengten nun durch und um das Gefolge, nach allen Richtungen. Mehrmals konnte er sie von seinem Gefolge aus unter sich hinwinkeln sehen. Wegen der drei Stunden heite er hart oben im Berdick gelassen, da ward es still. Seine Verfolger mußten wohl abgesehen sein. Der nicht allzu schlauen Weise, in der sie ihn suchten, verbannte er seine Meinung. Gätten sie, anstatt auf dem Wege zu bleiben, den Fuß einfach durchreißt und umgingelt, so müßte zunächst das Pferd — und, auf dieses sichere Ansehen seiner Anwesenheit im Gefolge, früher oder später auch er selbst in ihre Hände fallen. Drei Stunden lang wartete er auf diesen Nachschub, und prüfte sich, jedes Geräusch nach Sägenart vermeidend, wiederholt nach verschiedenen Seiten des Waldraumes, überzuegte sich, daß sein Pferd noch in seinem Versteck sich befand, — das gute Tier mußte lautlos und mauerfest gestanden haben, — durchsuchte auch die umliegenden Felder, stets hoffend, einen oder den anderen seiner Beschützen aufzufinden oder deren Schrittschritt zu hören. Die Wachen in diesen Nachschub waren auch weitere Stunden verfloßen, während welcher er sich forschend und spähend, über unbewachte Stellen auf dem Boden hinfriedend, leider erfolglos, herumgeschlept hatte. Länger aber durfte er nicht verweilen. Andere wichtige Wäldchen riefen ihn. Zu deren Erfüllung mußte er darauf bedacht sein, den Nachschub nach der noch über neun Stunden entsetzten Gänge anzugehen.

Es galt, seine Nachrichten zur Meldung zu bringen. Namentlich hatte er noch erndet, daß Mac Wasons Divisionen an der Linie Gagenau-Wisch schmelozier waren. Nach dem Holz zurückkehrend, um sein Pferd zu befestigen, gemachte Graf Joppellin ein Wäldchen, mit zwei mageren Hühnern besetzt. Ein zweites Wäldchen mit besten Katzen Besuchen war ebenfalls mit halberborteten Geflügel, wie mit einem Jammergeschrei hatten. Vielleicht mochte seine Erscheinung, als er ihnen nahe, infolge mehrtägiger Anstrengungen, Schlaflosigkeit und Entbehrungen, die Spuren großer Erschöpfung tragen. Sie süßten Mittel und boten ihm — nach langer Zeit wieder — die erste Labung. Der Bauer machte seine beiden Hühner, die geben, auf einen Augenblick, einen halben Scherf, das zweite ein halbes Pfund. Die Katzen wurden ihm abgenommen, die sie für den eigenen Durs zu sich gesetzt hatte. „Gerne“ gab sie dieselben und meinte dabei: „Ihr Schatz sei auch im Auge.“ Mit einem herzigen „Vergelt's Gott“ schied er von den guten Menschen. Seine Karten, mit welchen Graf Joppellin im Augenblicke des Ueberfalls sich beschäftigt hatte, waren auf dem Tische, ber-

schiedene Ausrüstungsgegenstände, Regenmantel und anderes auf dem Sattel seiner Ordnung im Scheuerloft jurüdrückgelassen. Ohne Wachen, die ihn abgelesen zu dürfen, im Gegenteil diesen und den Schützen auszuweichen, mußte er sich durch raufen, unangefangenes Waldberge durchschlagen. Ein von dem Chasseurs ihm gestellten Korbon gelang es zu durchbrechen. Festige Gewitter mit stündlichen Regenströmen brachen mit Eintritt der Dunkelheit herüber. In tiefer Nacht ergriff er in Eiligkeit die einarm, mitten im Walde gelegene Wäldchen, ohne Wachen, Personen und Wäldchenberger trugen 1870 keine Helme (obdem Ripis) und eine Käufung wurde er durch unbefangene und überführliche Haltung zu bestärken, selbstverständlich bestens bemüht war.

Bei Schluß an Rheinbergen betrat Graf Joppellin den deutschen Boden wieder. Er trat dort auf bayerische Wäldchen. Von da hatte er noch beinahe acht Meilen bis Karlsruhe jurüdrückgelegt, wo er noch am Abend des 28. Juli seine Meldungen ankam.

Grat als Graf Joppellin nach dem Friedensschluß den Schwendach abger. Gelübde wieder bekräftigt, erhielt derselbe aus dem Munde von Anbauenten Aufschluß darüber, wie es gekommen war, daß seine, wie er damals angunehmen berechtigt war, untrüglichen Berechnungen, ihn dennoch nicht vor dem Ueberfall geschützt hatten. Als sie durch Wäldchen geritten waren, hatten sich zwei französische Gendarmen in den Sattel getworren und waren mit der entsprechenden Meldung von General Bernis nach Reichshausen gefahrt, der sofort das 12. Chasseurs-Regiment aufzusuchen ließ, um in ganzen Schwadronen nach dem Trupp zu suchen. So war eine dieser Schwadronen, bei welcher sich der General selbst befand, schon ganz in der Nähe des Scheuerloftes angelangt, als die Meldegängerungsbatterie „Vergelt's Gott“ dorthin begriffen war.

Wasserstreik in Witterfeld.

Der Streik der Moler und Antzeiler dauert ununterbrochen an. Die Arbeitgeber können sich noch nicht entschließen, in Verhandlungen zu treten über einen Tarif, der in der Umgebung von Witterfeld schon längst besteht. Sie wollen Herrn im Hause bleiben und allein die Lohns- und Arbeitsverhältnisse bestimmen. Es ist dieses gerade charakteristisch, daß die Arbeitgeber im Arbeitgeberverband, der doch einigermaßen kapitalistisch ist, tariffeindlich sind. Hier in Witterfeld waren drei der Meister bis vor drei Jahren noch Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes. Trotzdem ihre Tariffeindschaft. Man glaubt sich noch seinem Ehegatten einmütig zu verhalten, wenn man gemeinsam mit den Gehilfen über die Lohns- und Arbeitsbedingungen verhandelt. Statt dessen beschließt man, keinen von ihnen in Witterfeld in Aussicht genommenen Gehilfen jemals wieder zu beschäftigen. Es ist dieser Beschluß vielleicht aus dem frommen Wunsch entstanden, daß es noch Gehilfen gibt, die unter diesen miserablen Bedingungen die Arbeit annehmen. Die Meister haben sich auch ehrlich bemüht, Arbeitswillige heranzuführen, bis jetzt ohne Erfolg. Es arbeiten nur die im Anfang des Ausstandes beschriebenen Gehilfen für die (Girisch-Dunier) und der unorganisierte Teermann. Desgleichen hilft jetzt bei einigen Malermeistern der Malermeister Goldstein aus Niemege aus, der auch früher Verbandskollege war. Da unsere Kollegen fest zusammenleben und sie die Sympathie der gesamten Witterfelder Arbeiterschaft haben, wird den Witterfelder Herren im Hause bald einleuchten, daß sie nicht länger mehr abtreiben können, was ringsum schon längst bei ist.

Vom Fabrik-, Hand- und Hilfsarbeiterverband, Zahlstelle Witterfeld, 16. und 20. M. als Kontaktperson übergeben, was wir hiermit dankend quittieren.

Die Streikleitung.

Zum Dachdeckerstreik in Wittenberg.

Wittenberg, 16. Juli. (E. V.) Der schon seit acht Wochen währende Streik, bei dem es sich hauptsächlich in der Hauptstadt um einen Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde für 1908, also auf 45 Pfennig, und einen weiteren Pfennig, also auf 46 Pf. für 1909 handelt, ist in eine neue Phase getreten, die klar beweist, daß es sich für die Arbeitgeber lediglich um eine Machfrage handelt, infolgedessen vom Arbeitgeberverband für das Bauergewerbe der Provinz Sachsen, Anhalt und die Thüringischen Staaten. Ausgehend von der Meinung, daß bei einer so minimalen Lohnerhöhung — angesichts der rapide gestiegenen Preise für alle Gebrauchsmittel — doch eine Verändingung un schwer möglich wäre, haben die Dachdecker den zweiten Witzemeister Groß, eine Einigung der streikenden Parteien herbeizuführen, was auch gelang ist. Das war am Montag nachmittags. Bereits am Dienstag beriefen die Arbeitgeber eine Sitzung zusammen, zu der man auch später einige Vertreter der Dachdecker einlad und an der auch der Bezirksführer der Arbeitgeber teilnahm. Als Resultat unterbreitete man den Dachdeckern folgenden Beschluß:

Die heutige Verammlung hat einstimmig beschlossen: Der festgelegte Lohn von 44 Pf. für Maurer und Zimmerer soll auch für die Dachdecker bestehen. Die Dachdecker erhalten außerdem die vertauscht festgelegten Zusagen. Schon von heute ab soll den Dachdeckern der Lohnsatz von 44 Pf. bewilligt werden. Sollten die Dachdecker bis Freitag, den 17. d. Mts., die Arbeit zu diesen Bedingungen nicht aufgenommen haben, so wird nach den Bestimmungen des Deutschen Arbeitgeberbundes eine Generalaussperrung für das Bauergewerbe in Wittenberg verfügt werden. Dieser Beschluß ist dem Verband der Maurer, Zimmerer, Arbeiter und Dachdecker sofort schriftlich mitzuteilen. **Be g r ü n d u n g:** Die Verammlung ist einstimmig der Ansicht, daß eine Lohnerhöhung für die Dachdecker über den festgelegten Lohn für Maurer und Zimmerer in hiesiger Gegend unberechtigt und unzulässig ist. Der Bezirksführer verurteilt mit allen Mitteln, die Vertreter der Dachdecker zur Annahme dieses Beschlusses zu bewegen. In drastischer Weise gab er seiner Meinung Ausdruck, daß die Not bei so manchem wohl auf höchste Grenzen sei, und daß, wenn sie untergehen würden, die anderen Dachdecker sicher auch alle dafür wären. Daß die Vertreter der Dachdecker auf das Angebot nicht eingingen, ist selbstverständlich, da sie doch gar keinen Auftrag dazu hatten. Am Mittwoch wurde den Dachdeckern vom Bürgermeister die Mitteilung gemacht, die Arbeitgeber hätten eine Einigung abgelehnt, dazu wäre es jetzt zu spät. Trotzdem sollen weitere Verhandlungen versucht werden, um die drohende Generalaussperrung für das gesamte Bauergewerbe zu verhindern.

Wittenberg, 16. Juli. (E. V.) Einbruch. Im Paul Gerhardt-Krankenhaus wurde in der Nacht zum Dienstag ein Einbruch verübt und dabei 470 M. gestohlen. Allem Anschein nach ist man dem Diebe auf der Spur. — Verhaftet wurde

hier ein Fremder, der eine größere Menge Ringe, Ketten, Uhren und Spargelstücke mit sich führte und dieselben hier loszuschlagen suchte. Der Betreffende konnte sich nicht legitimieren; auch machte er über den Erwerb der Gegenstände widersprüchliche Angaben.

Geppin, 16. Juli. Ein Wassernot sondergleichen herrscht zurzeit an unserem Ort. Wenn man das Wasser betrachtet, welches ein paar Stunden im Grunde gefangen hat, so könnte man in Verlesung kommen, eine Schüssel zu erschüttern. Bereits vor drei Jahren wurden Bohrungen vorgenommen zur Erbauung einer Wasserleitung. Wasser war genügend vorhanden; es wurde auch nach der Untersuchung für gut befunden. Aber wie sieht's mit der Erbauung? Die Herren Aktionäre der gemischten Fabrik, welche durch ihre tiefen Brunnen das Wasser vom Orte wegziehen, wollen nicht zahlen. Die Anilinfabrik hat zwar 30 000 Mark bewilligt, aber die Griesheimer Werke haben es nicht für nötig befunden, einen Teil zu bewilligen.

Nun wurde in der letzten Gemeindevorstandssitzung von unseren Genossen beantragt, das Wasserwerk auf Kosten der Gemeinde zu errichten, die Klage mit den betreffenden Fabriken könne deshalb doch weiter gehen. Von verschiedenen Seiten ist man fast für die Erbauung einer Gasanstalt interessiert. Wir sind gewiß keine Gegner von Licht; aber vor allen Dingen ist die Wasserfrage dringender. Am Sonntag, den 19. Juli, nachmittags 3 Uhr, wird eine öffentliche Volksversammlung im Arbeiter Kasino, Wachtendorferstraße Nr. 1, stattfinden, welche sich mit dieser Sache beschäftigen. Das Material hat Stadtbauinspektor Genosse Oberzog, Halle a. S., übernommen. Ein jeder Genosse muß für guten Besuch der Versammlung agitieren.

Aus dem Mansfelder Kreise.

Vor dem Eisler Gericht klagte der Kalkarbeiter Jul. Hartwig aus Schraplau gegen den Aufseher Fröhliche bezüglich wegen Beschuldigung, als beim Kalkarbeiter Hartwig den Kaufschilling der Arbeiter die Kündigungszettel überbringen wollte, wurde er von Fröhliche mit Schlägen bedröht und „Stromer“ geschimpft. Fröhliche bestritt natürlich alles. Aber sein Auftreten lag nicht nach Unschuld aus. Er sagte, Hartwig habe im Auftrag der sozialdemokratischen Partei aufgefordert und wäre der größte Unzufriedener im Schraplau; es sei überhaupt jetzt schlimm in Schraplau mit den Sozialdemokraten. Man dürfe sich nicht mehr sehen lassen. Die Forderung sei abgelehnt worden, weil alles im Verband sei. — Schließlich wurde die Sache behufs Jugendvernehmung vertagt und wird dann zum vierten Male das Gericht beschäftigen. — Auch Bornstedt hat wieder einen Schraplauler Arbeiter um 20 M. Geld gebracht in letzter Woche, weil er mit Steinen geworfen sein will. Ja, ja, Schraplau hat auch solche Leute, Heßbaum, Fröhliche, Bornstedt.

Der neue Herr. Nachdem der Vater Gold sich veranlaßt sah, sein Geld in Ruhe zu versehen, hat ein neuer Herr seinen Posten in Zeuthen übernommen. Kannmann ist sein Name; er ist vom Feiler Revier herübergekommen. Schneidig vornehm, scheint ihm Bedürfnis zu sein, aber Unteroffiziersdienst sind die Vergleiche hier nicht genügend. Er läte darum vorerst besser, für genügend Holz im Schachte zu sorgen, damit das Leben der Arbeiter gesünder ist. Man scheint daran sparen zu wollen. Auch ist die Knappensache viel zu klein, als daß zwei Schichten darin Platz finden könnten. — Die ganze Belegschaft soll dort bleiben, bis jeder verlesen ist, während unter Obersteiner Keller jeder gehen konnte, sobald kein Name verlesen war. Das Drohen mit Strafen, das Kannmann liebt, ist tatsächlich zwecklos. Der Herr, der aus Helfra bei v. L. ist erst seit 1. Juli hier. Er wird klüger handeln, wenn er mit der Belegschaft im Guten auszukommen sucht. Das ist für beide Teile das Beste.

Von der gesicherten Existenz. Am Mittwoch gegen Abend lag ein zu 80-jähriges Mütterchen tot in den Anlagen von Gieselen. Es hatte im Walde Holz gesammelt, war bis zur Stadt gekommen und umgehört geworden und sofort auch eingeschlossen. Nun braucht sie kein Holz mehr auf dem 80-jährigen Rücken zu schleppen.

Auch in Rößlingen am See wollten die Frauen, wie anderwärts, nach Einführung des neuen Vereinsgesetzes vorwärts schreiten, ihren unpopulären Frauenverein auflösen und sich der örtlichen Parteioorganisation anschließen. Aber es kam nicht dazu, weil selbst die Expedientin des Volksblattes die Frauen davon abgeraten hatte, sobald die Frauen nicht erschienen waren. Man sollte von einer Volksblatt-Expedientin nicht erwarten dürfen, daß sie gegen das Parteinteresse handelt. Wären nunmehr die Frauen zur Generalaussperrung erschienen und zeigen, daß sie nicht rückständig sind.

Wodwis, 15. Juli. (E. V.) Zwei Gewerkschafts-Versammlungen finden nächsten Sonntag 3 Uhr in Rößlshaus Gathaus statt. Der frische, fröhliche Zug, der die Arbeiterbe-

wegung hier glücklicherweise wieder ergriffen hat, muß auch den einzelnen Gewerkschaften zugute kommen. Es darf eben nicht geirrt werden.

Die Metallarbeiter, die von dem, in der ersten Jahreshälfte eintretenden allgemeinen Rückgang nicht ergriffen wurden, vielmehr stabil blieben, werden eine interessante Verammlung abhalten, die zur Behebung des folgerichtigen Verkäufers beitragen und neue Wege für eine angreifbare Agitation bereiten soll. Selbst Verbandsmitglied muß erscheinen, und Kollegen, die dem Verbands noch nicht beigetreten sind, sollten dies unbedingt in der Versammlung tun.

Auch die Heizer und Maschinenisten verkommen sich. Diese Gewerkschaft, die einst durch ihren prächtigen Zusammenhalt den übrigen hiesigen Gewerkschaften ein gutes Vorbild war, muß wieder vorwärts kommen, da es jetzt hier viel zu wünschen übrig läßt.

Wächte jeder Berufscollegie geben Gewerkschaften die kurze Zeit noch ausnützen und in der Fabrik, auf dem Heimwege und wo es sonst noch geht, für starken Besuch der Verammlungen wirken.

Pößendorf, 17. Juli. (E. V.) Geiern nachmittags kurz vor 6 Uhr kam der Fohrer Weite aus Pößendorf in der Gemütsfabrik mit der rechten Hand unter die Treppenpresse, jedoch ihm drei Finger gänzlich abgequetscht wurden. Er wurde sofort nach Niesleben zum Arzt gebracht.

In Wendenburg sind zwei verheiratete Lehrer wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulkinder verhaftet worden. Die Untersuchung nimmt großen Umfang an und erstreckt sich auch auf Mädchen, die bereits konfirmiert sind.

Kleine Chronik.

In Weigensfeld kostete gestern auf dem Gurkenmarkt das Eudod früher Gurten 2 bis 2,50 M. — Eine Genossenschaft für den Neigungsgebiert Merzbürg wurde in Eisenburg von den Nordbannern gegründet. — Das Kind des Aufseher Reinhardt in Salmutshof (Anhalt) wurde von einem Pferde auf den Kopf getreten, so daß das Kind bald starb. — Ertrunken hat sich in Klitzburgbauzen der Oberförster v. Jüchsen. — Denselben Tod durch Ertrinken wählte der Gutsherr Steinhorn in Verklingsrode bei Weigensfeld. Er war durch den Konkurs des Viehhändlers Kap in Wöttingen um sein Vermögen gekommen. — In Zillbach ist der Lehrer Glend aus Erregung darüber krank geworden, daß er als Mörder der Charlotte Rind zu Unrecht verhaftet worden war.

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein Liebesdrama hat sich in der Müllerstraße 64 abgepielt. Ein bei der dort wohnenden Frau Winter logierender Schlafburche gab auf die 23-jährige Tochter seiner Wirtin einen Heiratsantrag ab, der das Mädchen lebensgefährlich verletzte, und ertrug sich dem selbst. Verhängnisvolle Liebe soll das Motiv der Tat gewesen sein.

Königsberg. Liebesstragdie. Der 19-jährige Mechaniker Garmegli erwidert die Stellierin Hoffmann und dann sich selbst.

Wien. Schweres Eisenbahnunglück. Beim Bau der neuen Bahn von Krachhöhe nach Ringling verlagte die Fremde einer Lokomotive der Barmer Bergbahn bei einer Unfallfahrt und laute miturchbare Geschwindigkeit den steilen Abhang hinab. Hierbei überschlug sie sich und zerbrach in Höhe von Wien und einen Maschinenunter sich. Die Lokomotive wurde vollständig zertrümmert. Der Maschinenführer wurde getötet, der Feiler konnte, doch lebend unter der Lokomotive hervorgeholt werden.

Eingekauft aus Borkwitz.

Einen eigentümlichen Gesichtsausdruck haben leider noch immer sehr viele Arbeiter, indem sie ihren geistigen Hunger mit einer Restüre zu sättigen suchen, welche für einen eingekauften Arbeiter unüberdauert sein muß. Geradezu jammern möchte man, wenn man sieht, die Arbeiter den trüben „unparteiischen“, recht aber sehr parteiischen Wochener Anzeiger lesen, welcher die Unzufriedenheit nicht nur nicht fördert, sondern mitzuführen tritt. Wenn man lernen die ellenlangen Inzerate der Wochener Gesellschaften in diesem Winkelblättchen sieht, so möchte man fragen: Haben die Arbeiter kein Ehrgefühl, wollen sie noch länger ein Blatt und Gesellschaften unterziehen, welche nicht mit ihnen fühlen, welche nicht einmal bei der Randtagswahl den Arbeiterarbeiten ihre Stimme zu geben verstanden? Darum hinaus mit diesem Blatte aus euren Wohnungen und das Sallesche Volksblatt hinein, welches euch im Saalkampfe so treulich zur Seite stand. Und wenn die Gesellschaften es nicht für nötig halten, in unermessener Blatte zu inferieren, so zeigt ihnen, daß ihr auch nicht nötig habt, bei ihnen zu laufen. Fr. L.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Grosser Erfolg der berühmten Marke Brennabor.

Harz-Rundfahrt 1908
303,2 Kilometer. 104 Teilnehmer.
Unter den 10 zuerst Angekommenen
6 auf Brennabor

ohne Maschinenwechsel.

Brennabor-Werke Brandenburg a. H.

Vertreter für Halle: H. Schöning, Halle a. S., Br. Steinstrasse.

Nur kurze Zeit!

Fortsetzung des grossen Räumungs-Verkaufes

zu fabelhaft billigen Preisen.

- Nur Poststr. 1, letzter Laden, schrägüber dem Leipziger Turm.
- | | | | |
|--|------------|----------------------------------|------------|
| 3 Stück Ia. Mandelseife | nur 19 Pf. | 3 Brief engl. Heftpflaster | nur 9 Pf. |
| 3 Stück ff. Kräuterseife | nur 25 Pf. | 3 Brief Toilette-Bimsstein | nur 14 Pf. |
| 3 Stück beste Bimssteinseife | nur 25 Pf. | 3 Dosen vorzügl. Lanolin | nur 18 Pf. |
| 3 Stück Moschus-Pantschull oder gute Rasierseife | nur 23 Pf. | 3 Taben ung. Barwickse | nur 14 Pf. |
| 3 Stück feine sortierte Seife | nur 31 Pf. | 3 Stück grosse Mottenfahnen | nur 10 Pf. |
| 3 Stück prima Lilienmilchseife | nur 37 Pf. | 3 Paket Kopfwaschpulver | nur 31 Pf. |
| 3 Stück Edelblumenfettseife | nur 43 Pf. | 1 Flasche ff. Haaröl | nur 25 Pf. |
| 3 Stück prachtvolle Lanolinseife | nur 62 Pf. | 1 Flasche Lockenwasser | nur 27 Pf. |
| 3 Stück Karbolker-Schwefels. | nur 69 Pf. | 1 Flasche Bartwasser m. Hamm. | nur 43 Pf. |
| 3 Stück gr. Riviera-Veilchens. | nur 49 Pf. | 1 Flasche Bayrum, vorzügl. Qual. | nur 45 Pf. |
| | | 1 Flasche Brennnesselwasser | nur 62 Pf. |

Grosse Posten
Karton-Seifen, Parfüms, Eau de Cologne, Mundwässer, Zahn- und Kopfbürsten, Puder, Pomaden, Brillantine zu sensationell billigen Preisen.

Violetta-Parfümerie,

nur Poststr. 1, letzter Laden.
Grösstes Spezial-Geschäft dieser Art.

Hängematten.



218/1 für Kinder, grau 1.65
Bindfäden
218/3 für Erwachsene, prima grau Bind- 2.50
laden.
218/6 für Erwachsene, 6fach Handschur 4.00
mit stark. Stricken
218/8 für Erwachsene, prima 6fach Handschur 5.00
mit stark. Strick, extra eng gestrickt
218/10 für Erwachsene, prima 6fache Handschur, durchweg 7.75
doppelt
218/21 für Erwachsene, pa. grau Handbindfäden, bunte Franzen, polierte Holzstreifen 7.75
218/23 für Erwachsene, weisse Aloeschürten ohne Knoten, geschlungen mit farbig. Streifen po- 9.00
lierten Holzbögen

C. F. Ritter,

Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 90.

Weissenfels. Damen- u. Kinderhüte,

Garniert und ungarniert,
zur Hälfte des bisherigen Preises.

Ku? Manufaktur,

Leipzigerstr. 17, Ecke Klugeplatz.
Im Hause E. Möhring.

Moden-Zeitungen III. Quartal 1908.

Die elegante Mode pro Quartal 1.75 RM.

Große Modenzeitung	1.25
Die Modenzeitung	1.15
Deutsche Modenzeitung	2.55
Dies Blatt gehört der Hausfrau	1.95
Händlicher Maßgeber	1.-
Große Modenwelt	1.25
Mode und Haus (mit Kolorat.)	1.-
Widener Mode	0.60
Wäschzeitung	0.60
Große Modenwelt	0.60
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen-Zeitung	2.10
Frauenfleisch	0.75
Zentralblatt für Moden	0.75
Wäsch-Moden	1.30
Wiener Moden	2.50
Wiener Chic	pro Quartal 6.00 u. 8.25
Blusen-Album	jährlich 12.00

und viele andere.
Besellgeld 10 Pfg. pro Quartal

Da bereits von mehreren Moden-Zeitungen, wie Rindergarde, Wäschzeitung, Frauenfleisch u. Kleine Modenwelt die ersten Nummern erschienen sind, erlauben wir uns rege Beteiligung am Abonnement des III. Quartals.

Nichtabbestelltes wird weiter geliefert.
Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen, alle Ausdräger des Volksblattes und **Die Volksbuchhandlung.**

Erholungsheim Heide.

Leitmer Eck.
18. und 19. Juli:
Auskegeln v. 3 Ziegenböcken
auf dem Birkhof.
Es ladet ergebenst ein
Fr. Odenwald.

Rosstruppe .. Harz No. 27.

Sonnabend den 18. Juli
Männchen-Auskegeln
auf dem Birkhof.
Es ladet ergebenst ein
Hob. Flemming.

Brossen.

Sonnabend den 18. u. Sonntag den 19. Juli

Kirsch-Fest.

Gr. Karussellfahrt.
Stierzu ladet freundlich ein
Erwin Pfeiffer.

Wasserdichte Pelerinen

früher 12.- Mt. jetzt 9.- Mt.
früher 15.- Mt. jetzt 12.- Mt.
früher 18.- Mt. jetzt 15.- Mt.

M. Tauscher, Schmeerstr. nur 20.

Viktualien-Handlung

mit Hauswirtschaft.
Seute 1. Gr. Schlachtfest.
H. Wenzel, f. Markt u. Suppe.
Albert Korten.

Grude-Oefen

1. all. Preislag. v. 5.50 M.
an empfiehlt
K. Feustel, Schlosser-
Suttelhof 8.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der **Leipziger Centraldruckerei** (G. G. m. b. H.) Halle, a. S.

Lettin.

Fussball-Klub

V. a. S. v. 07
Sonntag d. 19. Juli
von nachm. 3 1/2 Uhr an:
Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein
Der Vorst. nd.

Wittenberg.

Restaur. Lutherhalle (fr. Anns)

Bürgermeisterstraße.
Lade alle Gewerchäfts- und
Bartigenossen zu dem am nächsten
Sonntag, 19. Juli von 9 1/2 bis
1 Uhr mittags hinführenden
Frühstücken-Konzert, ausgeführt von
Freundlich ein. Paul Heister.
F. Spechtchen.

Zelt. St. Stephan.

Sonnabend den 18. Juli
Gesellschafts-BALL
und Enten-Auskegeln.
Es ladet freundlich ein
K. Gutjahr.

Weissenfels.

Kinematograph.

Jeden Freitag neues Programm.
Vername nennenswerten
darstelle anzusehen.

David's Nährzwieback,

Kindern und Erwachsenen, ins-
besondere Nervenleidendem ärzt-
lich empfohlen, weil leicht ver-
daulich, sehr wohlschmeckend und
unbegrenzt haltbar.

Johannes David, Konditorei,
Gr. Str. 1.

Grosse Auswahl

in Holzschiffen, Wädhentoffen,
Kleinstoffen, Handtöcher, Brot-
tauchen, Reiseförbe, Anzüge für
Herren u. Knaben, Arbeitschoten,
Stiefel und Schuhe, Leinwand,
Revolber, Operngläser und ver-
schieden andere in toller Aus-
führung u. zu billigen Preisen.
5% Rabatt des Sparvereins.
O. Töpfer, Vater Turm 1 Zr.
Bitte genau auf Firma zu achten!

Stärke Gebirgs-Lenxerwagen

(eigenes Werk) fauchen Sie an
billigsten bei
Ernst Seltmann, Wagen-
fabrik,
Werbegerstraße 16.

Gratulationskarten!

zu jeder Gelegenheit
empfehlen in reicher Auswahl
Lisbeth Keil,
Wärmelagerstr. 12, Cde Wolffstr.
Mitglied d. Ab.-Sparvereins.

Militär-Segelfruchtschube.
Neue und getrag. Segelfrucht-
und Segelwäbe ver. billig
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Einige Partie

zurückgekehrte Emaille-Geschirre

wie: Eimer, Waschbecken, Schüsseln, Wannen, Senfelföpfe,
alle Sorten Kochtöpfe, sowie
1 Posten anderer Haus- und Küchengeräte:
Plättchen, Tablett, Küchenwagen, Kaffee- u. Zuckerbüchsen etc.
berkauft, soweit der Vorrat reicht, zu außergewöhnlich billigen Preisen

Wilh. Heckert,

Eisenhandlung.

Detailverkauf: Am Güterbahnhof 5
Stadtgeschäft: Gr. Ulrichstrasse 57.

Zeitiger Schuhwarenhans,

Krauer-
str. 5/6

G. Barkhardt,

Schuhmacherei

mit Kraftbetrieb.
Grösste Auswahl
am
Platze.

Weissenfels!

Seute frische Buchr. Bd. 60 Bf.
Schwarzwurz Bd. 40 Bf.
empfehlen
Schlachthoffstr. 4
und Marktstand.

Wöbelfabrik und Magazin

31 Fleischerstraße 31.
Empfehlen mein großes Lager
anerkant guttolid gearbeitete
Möbel- und Polster-
waren der Zeit anpassend
zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Korbessel

in allen Preislagen
liefert
Theodor Lühr,
Leipzigerstr. 94 u.
Poststrasse 6.
Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

Rossfleisch!

diese Woche wieder ft.
Alles übrige wie bekannt nur delikant bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk
Dr. Retau's
Selbstwahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Loses jeder der an dem
Folienolcher Laster leidet. Zu
besziehen durch das Verlagsg-
büreau in Leipzig, Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.

Badehauben

25 Pfg.
Gummi-Badehauben
40 Pfg.
Note Gummi-Badehauben
1.00 Mk.
empfehlen
Hugo Nehab
Nachf.
66 obere Leipzigerstr. 66
27 Grosse Ulrichstrasse 27.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk
Dr. Retau's
Selbstwahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Loses jeder der an dem
Folienolcher Laster leidet. Zu
besziehen durch das Verlagsg-
büreau in Leipzig, Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk
Dr. Retau's
Selbstwahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Loses jeder der an dem
Folienolcher Laster leidet. Zu
besziehen durch das Verlagsg-
büreau in Leipzig, Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk
Dr. Retau's
Selbstwahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Loses jeder der an dem
Folienolcher Laster leidet. Zu
besziehen durch das Verlagsg-
büreau in Leipzig, Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk
Dr. Retau's
Selbstwahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Loses jeder der an dem
Folienolcher Laster leidet. Zu
besziehen durch das Verlagsg-
büreau in Leipzig, Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk
Dr. Retau's
Selbstwahrung
94. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Loses jeder der an dem
Folienolcher Laster leidet. Zu
besziehen durch das Verlagsg-
büreau in Leipzig, Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.